

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **1**

2 Mein Name ist Daniel Lewenstein und ich bin schwul.

3 Jetzt habe ich es endlich gesagt.

4 Und eigentlich hätte ich es viel früher sagen sollen.

5 Doch meine sorgsamem und streng konservativen Eltern
6 hatten mich auf dieses altehrwürdige, noble Internat in den
7 Bergen geschickt. Ein Hort des Wissens für die Kinder wich-
8 tiger Menschen, die für ihre Outfits mehr ausgeben, als ihre
9 Mitarbeiter im Jahr verdienen.

10 Undenkbar, dass ein Homosexueller unter ihnen wandelte.

11 Diese Schule thronte in einem alten Schloss über einem
12 kleinen, verschlafenen Nest. Und auch wenn im Rest der
13 Bundesrepublik die Kirchen leerer wurden, hier waren die
14 Leute katholischer als der Papst. Außerdem so gläubig, dass
15 immer ein Kaplan an das Internat geschickt wurde, der die
16 Schüler in den Fragen des Glaubens beraten konnte.

17 Dort lernte ich mit meinen Freunden Mark, Fabian, Sebas-
18 tian und Frank.

19 Ich hätte es ihnen so viel eher sagen sollen.

20 In der sechsten Klasse zum Beispiel. Da hatte ich, aus
21 Angst vor meinen wahren Gefühlen, Mark lieber zusammen-
22 geschlagen, als mit ihm darüber zu reden. Eine Reaktion, für
23 dich ich mich bis heute schäme. Zum Glück blieben wir den-
24 noch befreundet.

25 Die Freundschaft hatte man uns sowieso in die Wiege
26 gelegt. Denn die Väter von Mark und Fabian waren wichtige
27 Mandanten und Franks Alter stand einem ultrawichtigen
28 Gericht vor. Meine Eltern hatten uns schon am ersten Tag
29 bekannt gemacht.

30 In der Achten hätte ich es sagen können. Direkt nach den

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Sommerferien, in denen Mutter mich knutschend mit dem Pool-
2 boy erwischt hatte. Man hatte mir eingeschärft, mit nie-
3 manden in der Schule über den Vorfall zu reden.

4 Noch nicht einmal mit dem Pfarrer.

5 Also schwieg ich lieber.

6 Als wohl erzogene Kinder aus gutem Hause hatten meine
7 Freunde und ich unsere freie Zeit mit der Planung grandioser
8 Streiche verbracht.

9 Über die Jahre hatten wir uns damit einen Namen machen
10 können - waren regelrecht berüchtigt. Wann immer eine Maus
11 in der Küche auftauchte, Reißzwecken auf Stühlen lagen oder
12 Konfetti aus Lüftungsschlitzen wirbelte, rief man nach uns.

13 Genau so wollten wir unser letztes - dreizehntes - Schul-
14 jahr beenden.

15 Natürlich kam es dann doch etwas anders.

16

17 Eigentlich wollten wir Legenden werden.

18 Seit der fünften Klasse waren unsere Streiche ausgefal-
19 lener und aufwändiger geworden und für das Ende mussten
20 meine vier besten Freunde und ich daher ein Projekt ablie-
21 fern, das unser Andenken über Jahrzehnte ehren würde.

22 Am Nachmittag hatte Rektor Schneider irgendeine sinnlose
23 Neuigkeit zu verkünden. Deswegen waren wir herzlich in die
24 Aula eingeladen. »Herzlich eingeladen« bedeutete, dass es
25 eine Pflichtveranstaltung war. Eine gute Gelegenheit also,
26 die Räumlichkeiten nochmal gründlich unter die Lupe zu
27 nehmen.

28 In der Mittagspause schlich ich deshalb in den Saal. Er
29 war so alt wie das Schloss und entsprechend stilvoll und
30 langweilig. Außer den riesigen Fenstern gab es nichts zu

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 sehen. Ich stand ratlos vor einer der Säulen und starrte zur
2 Decke. Ohne Leitern kämen wir zwar nicht dort hoch. Für das
3 Finale plante ich aber ohnehin, einen Teil des Personals
4 einzuspannen.

5 Eine Hand drückte fest meine Schulter. »Herr Lewenstein!
6 Ich frage nicht, was Sie hier drin machen. Ich will es auch
7 gar nicht wissen.«

8 Ich drehte mich langsam um. Mit einer strengen Miene sah
9 Rektor Schneider zu mir auf. Seit der zehnten Klasse war ich
10 größer als die meisten Männer an der Schule. Fast jeder
11 Lehrer sah zu mir auf. Er verschränkte die Arme. Ich
12 lächelte freundlich und hob beschwichtigend die Hände.

13 »Ah!« Er schüttelte den Kopf. »Ich sagte, dass ich es
14 nicht wissen will. Hören Sie, ich will hier nachher eine
15 ruhige Veranstaltung, die zu diesen ehrwürdigen Hallen
16 passt.« Er tippte aufzählend gegen seine Finger. »Ich will
17 keine lebenden Tiere hier drin haben! Und auch keine toten
18 Tiere! Gar keine Tiere! Es werden keine Türen verschlossen,
19 keine Mitschüler drangsaliert«, drohend hob er den Zeige-
20 finger. »Ich mache Sie persönlich für jede Störung verant-
21 wortlich, ist das klar?«

22 Ich nickte.

23 »Gut. Dann nutzen Sie den Rest der Pause und entfernen
24 Sie, was auch immer Sie hier versteckt haben. Sollte nachher
25 irgendetwas passieren, werfe ich sie von der Schule. Und es
26 ist mir egal, wie viel Geld Ihre Eltern in das Internat ste-
27 cken. Es reicht!«

28 Ohne mich antworten zu lassen, stapfte er davon. Offen-
29 sichtlich hatte es ihm keine Freude bereitet, dass wir
30 letzte Woche sein Büro verschönert hatten. Dabei war jedes

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Bildnis eines nackten Clowns von Fabian mühevoll gezeichnet
2 worden. Der junge Mann hatte ein Talent für Details, das
3 Rektor Schneider leider nicht zu schätzen wusste.

4 Da ich nichts versteckt hatte, verließ ich die Aula. Ein
5 fieser Novembersturm fegte Blätter und Nieselregen über den
6 Innenhof. Zügig eilte ich in unser Kaminzimmer zu den ande-
7 ren. Streng genommen war es ein schnöder Gemeinschaftsraum,
8 aber Sebastian hatte es wegen eines Bildes an der Wand
9 »Kaminzimmer« getauft. Auf dem Bild war kein Kamin - es
10 zeigte die Skyline von Manhattan vor 2001. Meine Freunde
11 saßen an einem Tisch und spielten Blackjack um Smarties.

12 »Gib mir die Grünen, die schmecken besser!«, rief Sebas-
13 tian.

14 Ich gesellte mich dazu. »Dir ist schon bewusst, dass Smar-
15 ties alle gleich scheiße schmecken, oder?«, fragte ich
16 sanft.

17 Die anderen schauten freudig auf.

18 »Hey Daniel, du bist zurück!«, stellte Frank fest. Er war
19 unser Experte für das Offensichtliche.

20 »Ja, und ich hatte eine Begegnung der dritten Art mit
21 Rektor Schneider!« Ich stöhnte auf und ließ mich theatra-
22 lisch auf einem der Stühle nieder. Aus der Bank klaute ich
23 einige Smarties.

24 »Hey! Du frisst unsere Einsätze? Ich dachte, du magst die
25 nicht?«, empörte sich Mark. Ich zuckte mit den Schultern.

26 Sebastian grinste breit. »Schneider? Der hohe Herr Schul-
27 leiter gibt sich mit dem Fußvolk ab? Sag schon, wie hat ihm
28 der Ausflug in die Aktmalerei gefallen?«

29 Ich verzog das Gesicht und machte eine abschätzende Geste.
30 »Hmm, er hat nicht darüber gesprochen. Ich befürchte, dass

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 du es nicht bis in den Louvre schaffen wirst. Die Aktstudie
2 ›Clowns unverhüllt‹ ist vielleicht etwas zu speziell für ein
3 breites Publikum.«

4 »Bedauerlich«, stellte er fest und tippte auf seine Karte.
5 Mark teilte ihm eine 10 aus, 23 mit seiner 4 und der 9. Er
6 rollte mit den Augen und schob die Karten von sich.

7 Durch Zufall hatten wir erfahren, dass sich Direktor
8 Schneider vor Clowns gruselte. Und als streng gläubiger
9 Katholik fürchtete er sich ebenfalls vor nackten Männern -
10 so unsere Vermutung. Da ich den Schulleiter lange nicht mehr
11 so wütend gesehen hatte, behielten wir damit Recht.

12 »Hört mal, er war ziemlich sauer. Er hat wieder mit dem
13 Rausschmiss gedroht. Und wir sollen nachher schön brav sein.
14 Kommt sicher auch irgendein hohes Tier. Lasst uns uns von
15 unserer besten Seite zeigen.«

16 Die vier nickten.

17 Mark schaute auf. »Wir sollten sowieso in den nächsten
18 Wochen etwas kürzer treten.«

19 »Wieso das denn?«, rief Frank.

20 »Na, weil doch jeder von uns erwartet, dass wir etwas
21 anstellen. Wenn wir einige Wochen nichts machen, dann wird
22 es sie richtig fertig machen. Und dann kommt unser Finale
23 und sie werden sich ewig daran erinnern!«, schwärmte er mit
24 glänzenden Augen. Wir alle nickten. Da hatte er Recht.

25 »Warten wir erstmal ab, was Schneider uns nachher
26 erzählt«, warf ich ein.

27 »Hoffentlich hebt er die Trennung von Mädchen und Jungen
28 auf«, flüsterte Sebastian. Er hatte eine Freundin auf der
29 anderen Seite des Schlosses. Dem Teil, der für uns tabu war.

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Wieder nickten alle. Das war ein gutes Stichwort. Mein letz-
2 tes romantisches Abenteuer mit einer Frau lag einige Zeit
3 zurück. Um den Schein zu wahren, benötigte ich bald eine
4 Neue. Über die Jahre hatte ich mir einen Ruf als Frauenheld
5 erarbeitet. Perfekte Tarnung. Zu Weihnachten wurden die Mäd-
6 chen immer sentimental und leicht zu erobern. Nach den
7 Gottesdiensten im Dorf waren wir häufig zusammen mit ihnen.
8 Ich notierte mir den Plan im Kopf und beobachtete meine
9 Freunde.

10 Mark rief eine neue Runde aus und ich stieg mit einer
11 Packung Erdnüsse ein.

12

13 Vier Stunden später hatten wir uns alle geputzt und gestrie-
14 gelt in der Aula des Internats eingefunden. In unseren
15 dunkelblauen Anzügen und den gestreiften Krawatten sahen wir
16 bei solchen Anlässen furchtbar seriös aus. Weil wir dabei
17 nach Klassen sortiert aufgereiht wurden, stand vor mir immer
18 Müller aus der Stufe unter uns. Ich hasste den Kerl und
19 wünschte, wenigstens Juckpulver eingepackt zu haben.

20 Rektor Schneider erzählte an seinem Pult langatmig irgend-
21 etwas über die Schule. Es hatte mich vor acht Jahren nicht
22 interessiert und es interessierte mich heute noch weniger.
23 Neben ihm stand irgendein Oberstreber aus den unteren Klas-
24 sen. Zumindest war der blonde Junge klein. Ich betrachtete
25 die Säulen und die Decke. Mein erster Vorschlag für das
26 große Finale hatte Schleim enthalten. Viel Schleim. Aber das
27 war einfallslos und kindisch. Die Abschlussfeier würde eben-
28 falls hier stattfinden. Ähnlich langweilig und monoton. Die
29 Monotonie war unser Angriffsziel. Die Party aufpeppen und
30 übernehmen, sie den Erwachsenen entreißen.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Hey, wir waren doch auch Erwachsene! Warum durften wir da
2 nie mitentscheiden?

3 »... Kaplan Flory noch einige Worte an Sie richten«,
4 endete der Schulleiter seine Rede. Erschrocken richtete ich
5 den Blick nach vorne. Ein Geistlicher war mir entgangen und
6 vermutlich würde das unser neuer Religionslehrer werden.
7 Pater Klein war nämlich in den Sommerferien überraschend zu
8 seinem Chef abberufen worden. Der Mann tat jetzt irgendetwas
9 ultra Heiliges im Vatikan. Dem Papst die Nase putzen oder
10 so. Damit war seine ursprüngliche Stelle an der Schule
11 vakant.

12 Außer Schneider stand vorne aber nur dieser Oberstreber.
13 Seine Bewegung änderte den Lichteinfall auf die Kleidung. Er
14 trug gar keine dunkelblaue Schuluniform, sondern einen
15 schwarzen Anzug. An sein Revers war ein Kreuz gesteckt und
16 ein weißer Kragen steckte im grauen Hemd. Ich rollte mit den
17 Augen. Ein Geistlicher!

18 Habemus magistrum!

19 Ein winziger Kaplan stellte sich an das Pult, über das er
20 nur knapp sehen konnte. Weil Fabian ›Ludwig‹ mit Nachnamen
21 hieß, stand er neben mir. Er knuffte meine Seite.

22 »Kleinster Priester der Welt«, flüsterte er kichernd. Ich
23 grinste breit, doch Rektor Schneider starrte mich mit einem
24 finsternen Blick an. Das Grinsen erstarb sofort. Das war der
25 Nachteil daran, fast zwei Meter groß zu sein. Ich konnte
26 zwar alles überblicken, aber den Augen der anderen nicht
27 entgehen. Für den Schulleiter setzte ich eine brave Miene
28 auf und schaute auf den Kaplan.

29 Eine Strähne seines blonden Haares fiel in sein Gesicht.
30 Nach wenigen Worten strich er sie hinter das Ohr. Sie

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 rutschte erneut und er strich sie wieder fort. Es war ein
2 niedliches Spiel. Ich hatte damit gerechnet, dass er piepsig
3 sprechen würde. Wie ein Chipmunk vielleicht, passend zu
4 seiner Körpergröße. Doch seine Stimme war sanft, warm und
5 wohlklingend. Sie zog mich in ihren Bann, so wie ihr
6 Besitzer. Ich hörte nicht seine Worte, lauschte nur dem
7 Klang und ließ meinen Blick über den Geistlichen wandern.
8 Sein Gesicht war freundlich, entspannt, fast selig. Mein
9 Herz klopfte schneller. Auf die Distanz konnte ich die Farbe
10 seiner wachen Augen nicht erkennen, die seine Zuhörer auf-
11 merksam beobachteten. Ich hoffte, dass sie blau waren, es
12 hätte zu diesen hellen Haaren gepasst.

13 Ich biss auf meine Lippe. Die Beleuchtung ließ den Mann
14 förmlich strahlen. In meinem Bauch breitete sich wohlige
15 Wärme aus, die langsam nach unten wanderte.

16 Ein erneuter Knuff in meine Seite unterbrach den Bann und
17 bewahrte mich vor einer peinlichen Situation in der Lenden-
18 gegend. Scheiße, ich war doch keine dreizehn!

19 »Alter, an welche Braut denkst du denn?«, flüsterte Fabian
20 neben mir. Irritiert schaute ich zu ihm herab.

21 »Fehlte nicht mehr viel und du hättest auf den Boden
22 gesabbert«, beantwortete er die Frage in meinem Gesicht.

23 Ich atmete tief ein. »Kennst du nicht«, raunte ich zurück.

24 »Kannst du sie mir dann mal vorstellen?«

25 Ein Räuspern zog meine Aufmerksamkeit zu sich. Rektor
26 Schneider schaute streng zu uns herüber. Er beobachtete
27 unsere Bewegungen und zog die Brauen zusammen.

28 »Mal sehen.« Ich stellte mich aufrecht und fixierte einen
29 Punkt über dem kleinen Kaplan. Um mich abzulenken, dachte
30 ich an diese Antonia von Marks letzter Party und ihre geist-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 lose Konversation. Wenigstens im Bett hatte sie die Klappe
2 gehalten.

3 Seufzend blickte ich kurz auf den Redner.

4 Mit so einem sexy Religionslehrer konnte es ein heiteres
5 Abschlussjahr werden.

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **2**

2 Der kleine Kaplan unterrichtete uns zweimal die Woche in
3 katholischer Religion. Er war zwar extrem sexy - und er trug
4 immer diese engen Hosen - aber sein Unterricht dafür extrem
5 langweilig. Das lag vor allem am Fach. Ich hatte mich weder
6 für den Glauben erwärmen können noch einen Gott, der meines-
7 gleichen nicht liebte.

8 In den Stunden malte ich obszöne Bilder in meine Bibel,
9 bewarf Mitschüler mit Radiergummis oder starrte aus dem
10 Fenster. Die Note konnte meinen Abschluss nicht mehr gefähr-
11 den, aber zumindest körperlich musste ich anwesend sein.
12 Also boykottierte den Unterricht. Die Kommunikation zwischen
13 Kaplan Flory und mir beschränkte sich deshalb auf »Lewens-
14 tein?« - »Hier.«

15 Anfang Dezember hatte es angefangen zu schneien. Der ein-
16 zige Vorteil an diesem gottverlassenen Kaff in den Bergen:
17 weiße Weihnachten. Da ich Weihnachten aber auch scheiße
18 fand, was das relativ egal. Ich beobachtete die Flocken, die
19 auf den Wegen liegen blieben. Schnee ist auf Dauer recht
20 langweilig und ich suchte ein interessanteres Objekt. Kaplan
21 Flory schritt im Klassenzimmer auf und ab und dozierte. Ich
22 gähnte und schaute auf seinen Hintern. Er steckte erneut in
23 einer engen Hose, die ihn gut zur Geltung kommen ließ. Ich
24 grinste. In meinen Gedanken trug er gar keine Kleidung. Ich
25 stellte mir vor, dass er unten rum genauso blond war, wie
26 auf seinem Kopf. Nie zuvor hatte ich eine Person mit blonden
27 Schamhaaren gesehen - noch nicht einmal in einem Porno. Gut,
28 da waren sowieso alle rasiert. Ob sich Priester die Scham
29 rasieren durften?

30 »Und? Haben Sie dazu auch eine Meinung, Herr Lewenstein?«

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Verdattert schaute ich auf. Der Kaplan stand mit ver-
2 schränkten Armen vor mir.

3 »Tut mir leid, Hochwürden, ich war in Gedanken woanders.
4 Was haben Sie gefragt?«, antwortete ich mit honigsüßer
5 Stimme.

6 »Und wo waren Sie?«

7 »Bei der befleckten Empfängnis.«

8 »Sie meinen wohl Unbefleckte Empfängnis?«

9 Ich schüttelte energisch den Kopf. »Nein, nein. Ich meinte
10 schon befleckt. Befleckte Empfängnis, ja.«

11 Meine Mitschüler johlten vor Lachen. Der Geistliche seufz-
12 te. »Schauen Sie, es schneit draußen. Vielleicht wollen Sie
13 ja etwas spazieren gehen, um sich abzukühlen?«, fragte er
14 sanft.

15 »Aber dann verpasse ich doch diesen höchst lehrreichen
16 Unterricht über ... äh ... das heilige Zeugs.«

17 Er zog die Bibel unter meinen Händen hervor und blätterte
18 darin. Mit jeder Seite wurden die Falten zwischen seinen
19 Brauen tiefer. Er blickte auf mich herunter und in seinen
20 Augen lag Enttäuschung - es gab mir in diesem Moment keine
21 Genugtuung, dass sie tatsächlich blau waren. »Gehen Sie«,
22 flüsterte er. »Beflecken Sie von mir aus etwas, aber bitte,
23 verlassen Sie meinen Unterricht.«

24 Ich schaute ihn an. Er konnte mich nicht zwingen zu gehen.
25 Ich schob das Kinn nach vorne und öffnete den Mund zu einer
26 entsprechenden Bemerkung. Der Mann war kaum älter als ich,
27 was sollte er mir schon befehlen? Er blickte wartend zu mir
28 herunter. Der junge Kaplan, frisch von der Uni. Davor ich,
29 der neunzehnjährige Abiturient.

30 Wir starrten uns an.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Und da fiel mir auf, dass ich ja kaum jünger war als er.
2 Trotzdem hatte ich mich wie ein bockiges Kleinkind ver-
3 halten. Es war mir auf einmal peinlich.

4 Seufzend schüttelte ich den Kopf über mein eigenes
5 Benehmen und kramte die Sachen in den Rucksack. Ohne Kom-
6 mentar verließ ich den Raum.

7

8 Draußen blieb der Schnee zwar liegen, aber es war noch recht
9 warm und die weißen Flocken nass. Unschlüssig wanderte ich
10 über das Gelände des Internats. Von den Parkanlagen rund um
11 das Schloss konnte man die Siedlung sehen und es war ein
12 romantischer Ort und die Mädchen im Dorf liebten ihn. Zu
13 Marks Partys schmuggelten wir sie oft herein. Vor den Weih-
14 nachtsferien plante er ebenfalls eine Party und suchte dafür
15 passende weibliche Gäste. Für mich wählte er immer die
16 Schönsten aus, doch die waren mir egal. Ich mochte lieber
17 seine kleine Stupsnase und wie seine langen, dünnen Finger
18 konzentriert Karten mischten. Ich seufzte und schob den
19 Gedanken beiseite. Vor Jahren hatte ich mir verboten, so
20 über Mark zu denken. Ich schielte zum Mädchenflügel herüber.
21 Dorthin durfte ich nicht, gottbewahre, aber den ganzen Tag
22 unter jungen Männern verbringen, das war okay. Nicht zum
23 ersten Mal fragte ich mich, ob ich nicht jemand hätte ins
24 Vertrauen ziehen sollen. Pfarrer Röwer zum Beispiel. Oder
25 Pater Klein, von dem sowieso alle gemunkelt hatten, dass er
26 im Dorf einen Liebsten hatte. Was wohl jetzt aus dieser
27 heimlichen Liaison geworden war?

28 Ich hielt meinen Blick auf den Schultrakt gerichtet. Die
29 Gedanken an die Mitschülerinnen, die wir meist nur zum Essen
30 sahen, halfen zu entspannen. Nichts vertrieb zielsicherer

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 meine Erregung als der Körper einer Frau. Ich stellte sie
2 mir einfach nackt vor.

3 Auf dem Baum vor mir zwitscherten einige Meisen und putzen
4 sich gegenseitig das Gefieder. Dämliche Tiere. In irgend-
5 einem Biobuch hatte ich gelesen, dass es unter Vögeln sehr
6 viel Homosexualität gab. Oder war es Pansexualität? Den Vie-
7 chern ging es auf jeden Fall gut, die durften lieben, wen
8 sie wollten. Ich formte einen Schneeball und warf ihn in die
9 Äste. Die Vögel stoben panisch in alle Richtungen davon.
10 Geschah ihnen recht.

11 Kaplan Flory, gucken Sie sich diese schwuchteligen Vögel
12 an. Die denken sicherlich nur an befleckte Empfängnis.

13 Sollten sich doch andere abkühlen!

14 Mir kam eine Idee. Grinsend lief ich zurück zum Hof, auf
15 dem der Schnee nun liegen blieb. Den Rest der Schulstunde
16 formte ich Schneebälle und stapelte sie hinter einer Mauer
17 auf. Eine Abkühlung konnte vermutlich jeder meiner Mitschü-
18 ler gebrauchen. Das Läuten verkündete das Ende des Unter-
19 richts und ich duckte mich wartend.

20 Nach wenigen Minuten schwebte Franks nölige Stimme zu mir
21 herüber. Er unterhielt sich mit den anderen. Sie kamen
22 näher, direkt auf mich zu. Konzentriert lauschte ich dem
23 Gespräch und dem feinen Knirschen des Schnees, bis sie in
24 Reichweite waren. Ich sprang hinter der Mauer hervor und
25 deckte Frank mit einer Salve ein. Er quietschte erschrocken
26 auf, lief dann aber auf mich zu. »Ey, du Arsch!«, rief er
27 und griff nach einer Handvoll Schnee. Mit einer schnellen
28 Bewegung packt er mich und stopfte den Schnee unter meinen
29 Kragen. Die Kälte ließ mich zusammenzucken und ich kicherte.
30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Franks Kopf wurde von einem Schneeball getroffen und er
2 drehte sich langsam um. Hinter ihm stand Sebastian, die Hand
3 auf dem Mund. »Ups, Friendly Fire.«

4 Ich warf ihm einen Schneeball entgegen, der weit von ihm
5 zerbarst. Das war das Startzeichen und zwischen uns fünf
6 flogen die Geschosse. Es galt jeder gegen jeden. Wir brauch-
7 ten gut die Hälfte meiner vorbereiteten Schneebälle in weni-
8 gen Augenblicken auf.

9 »Gentlemen, Gentlemen!«, rief Mark und blieb stehen. Vier
10 Bälle trafen seine Brust fast simultan. Er seufzte. »Dürfte
11 ich um ein Parlé bitten?« Wir schwiegen ihn an. Er nickte.
12 »So sehr ich den fairen Kampf mit euch auch schätze, dürfte
13 ich eure Aufmerksamkeit auf die lohnenderen Ziele lenken?«
14 Er deutete hinter sich. Auf der anderen Seite des Hofes
15 watete der Kaplan, beladen mit einem Stapel Bücher, durch
16 den Schnee. Schwer atmend beobachteten wir den Mann. Meine
17 Wangen glühten von der kurzen Anstrengung. Einen Lehrer ein-
18 zuseifen versprach einen krönenden Abschluss.

19 Um uns herum hallten Lachen, Kreischen der anderen Schü-
20 ler, die ebenfalls durch den ersten Schnee tobten. Gelegent-
21 lich durchbrach eine Ermahnung den Lärm. Wir bewaffneten uns
22 mit der restlichen Munition und liefen über den Hof.

23 Mark räusperte sich laut. »Hochwürden?«

24 Der Kaplan blieb stehen und drehte sich um.

25 Ohne zu warten, warfen wir unsere Schneebälle mit aller
26 Wucht auf ihn. Er schrie auf und schützte das Gesicht mit
27 den Händen. Lachend rannten wir weiter.

28 Ich rutschte auf dem Schnee und hielt mich mit Mühe auf
29 den Beinen. Vor mir liefen Sebastian und Frank vom Hof und
30 jauchzten dabei wie kleine Kinder. Unsicher schaute ich

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 meinen Freunden hinterher. Vorhin erst hatte ich mich für
2 mein kindisches Benehmen geschämt. Und trotzdem hatten wir
3 einen Lehrer eingeseift. Ich verzog das Gesicht. Das mit dem
4 erwachsen sein klappte ja echt gut.

5 »Ach, verdammt«, flüsterte Kaplan Flory hinter mir. Ich
6 ging neugierig zu ihm zurück. Er sammelte die Bücher vom
7 Boden auf, die er bei unserem Angriff fallen gelassen hatte.
8 Der Schneematsch weichte die Seiten mittlerweile auf.

9 »Herr Flory, ich ...«

10 »Sie schon wieder?«, unterbrach er mich. Er hob den Zeige-
11 finger und schaute wütend zu mir auf. Seine Jacke war nass
12 und Haare klebten vor seinen Augen. »War das nicht langsam
13 genug für heute? Haben Sie noch irgendetwas vergessen, damit
14 Sie sich heute wieder wie dreizehn fühlen können?«

15 Wohlige Wärme breitete sich in mir aus. Schnell sammelte
16 ich einige der Bücher auf. »Nein, ich ... wollte ... ich
17 sollte ... also.« Ich hätte ihn gerne in meine Arme
18 geschlossen, weil er wie ein begossener Pudel aussah. Und
19 aus irgendeinem Grund machte ihn das sogar noch attraktiver.
20 Stattdessen hustete ich verlegen. »Also ... hmm ... mich für
21 vorhin entschuldigen?«

22 »Ach, so?« Er schaute mich erwartungsvoll an. Mir fiel
23 darauf nichts weiter ein und ich blickte auf den Boden. Der
24 Kaplan seufzte und setzte seinen Weg fort. Da ich noch
25 einige Bücher hielt, lief ich ihm hinterher.

26 »Sie wollten sich also entschuldigen. Mit einer halben
27 Tonne Schnee?«, fragte er im Gehen.

28 »Ich, nein. Also ...«

29 »Schon klar, das hat sich so ergeben«, unterbrach er mich.

30 »Der Hof war voll mit Menschen. Sie hätten jeden Lehrer und

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 jeden Mitschülern auswählen können, aber Sie haben sich für
2 mich entschieden. Das kleinste, das schwächste Ziel. Wollten
3 noch einmal nachsetzen? Ich kenne das schon aus meiner eige-
4 nen Schulzeit und wissen Sie was? Es ist mir egal. Aber für
5 Sie ist das nicht egal.«

6 »Was? Wieso für mich?«

7 Er schaute zu mir hoch. »Weil Sie sich selbst Steine in
8 den Weg legen, wenn Sie sich so verhalten. Ich bin Ihr
9 Lehrer, auch wenn Sie auf mich herabschauen können. Das
10 sehen Sie aber nicht. Sie sehen in mir keinen Lehrer, keine
11 Autoritätsperson.«

12 »Es tut mir leid wegen der Bücher«, flüsterte ich und
13 hielt ihm die Tür zum Lehrertrakt auf.

14 »Danke, aber es geht nicht um die Bücher. Es sind nur
15 Bücher, die kann ich ersetzen. Es geht um Sie. Sie werden in
16 Ihrem Leben immer Vorgesetzte haben. Nach der Schule die
17 Dozenten und Professoren an der Uni. Im Berufsleben werden
18 Sie Vorgesetzte haben. Es gibt immer eine Autoritätsperson
19 über Ihnen. Ich muss meinem Pfarrer Rechenschaft ablegen,
20 Herr Schneider der Schulbehörde und Ihren Eltern.«

21 »Ich verstehe nicht ...«

22 »Ich weiß«, flüsterte der Kaplan. Vor der Tür seines Büros
23 blieb er stehen und schaute sich um. Die Bücher legte er auf
24 dem Stapel in meinen Armen ab, um in seinen Taschen zu
25 kramen. »Es ist so, diese Menschen - Ihre Eltern, Ihre
26 Lehrer, ich - sind älter als Sie, aber es wird der Tag
27 kommen, da sind Vorgesetzte vielleicht jünger als Sie. Oder
28 dümmer, oder seltsamer, das ist unerheblich. Sie müssen
29 lernen, sich Menschen unterzuordnen. Es geht nicht immer nur
30 um Sie und Sie können leider nicht immer bekommen, was Sie

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 wollen. Das sollten Sie schnell lernen.«

2 Aus seinen Taschen beförderte er Kreide, einen Radier-
3 gummi, Streichhölzer und irgendwann einen Schlüssel.

4 »Aber eine Sache können Sie bekommen, die Sie so dringend
5 wollen.« Er steckte den Schlüssel in das Schloss und schaute
6 zu mir hoch. »Wenn es Sie so belastet, brauchen Sie nicht
7 mehr in meinen Unterricht zu kommen. Ich kenne Ihre Zensur-
8 ren, der Kurs ist Ihnen vermutlich egal. Ich trage vier
9 Punkte ein und wir müssen uns damit nicht mehr belasten.«

10 Ich nickte irritiert. Er nahm mir die Bücher ab. »Sie sind
11 ein intelligenter junger Mann, werfen Sie das nicht wegen
12 Albernheiten weg.«

13 Der Kaplan trat in sein Büro und schloss die Tür hinter
14 sich. Unschlüssig betrachtete ich sie einen Moment. Der Mann
15 hatte mich von diesem langweiligsten aller Unterrichtsfächer
16 freigesprochen. Ich war mir nicht sicher, ob das eine Beloh-
17 nung oder eine Bestrafung war.

18

19 In Gedanken ging ich das Gespräch mit dem Kaplan erneut
20 durch und grübelte über die Bedeutung der Unterrichtsbe-
21 freiung. Erst, am Ufer, merkte ich, dass mich meine Füße an
22 den See getragen hatten. Der frische Schnee war an einigen
23 Stellen zerwühlt, aber es zeichneten sich deutlich die Fuß-
24 spuren von vier Menschen ab, die in Richtung des Wäldchens
25 gegangen waren. Ich folgte den Spuren.

26 Das Gelände der Schule grenzte an einen riesigen See,
27 dessen Ufer Grüppchen von Bäumen schmückten. Und eben das
28 Wäldchen, auf das ich nun ebenfalls zu stapfte. Darin lag
29 versteckt eine verlassene Hütte. Entdeckt hatten wir sie im
30 zweiten Schuljahr bei einem ausgedehnteren Spaziergang durch

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 die Ländereien des Internats. Der Wald lag außerhalb des
2 Schulgeländes und unser Aufenthalt dort war bis zur zehnten
3 Klasse immer ein Verstoß gegen die geltenden Ordnungen. Doch
4 es gab ohnehin nur wenige Punkte der Schulordnung, die wir
5 in den letzten sieben Jahren nicht gebrochen hatten. Mark
6 hatte den eigentlichen Besitzer dieser Hütte schnell aus-
7 findig gemacht und ihn davon überzeugen können, uns das
8 Häuschen zu überlassen. Ich hatte bis heute keine Ahnung,
9 wie er das angestellt hatte, aber so war Mark eben. Er kam
10 mit Menschen einfach gut aus, hatte Beziehungen in alle
11 Richtungen und wann immer wir etwas brauchten, kannte er
12 eine Person, die ihm einen Gefallen schuldete.

13 Wir hatten die Hütte repariert und für unsere Bedürfnisse
14 angepasst. Zuerst nutzten wir sie für konspirative Treffen
15 oder, um uns vor älteren Schülern zu verstecken. Als wir
16 selbst älter wurden, lagerten wir Bier, um uns heimlich zu
17 betrinken. Wir hatten ebenfalls mit Substanzen experi-
18 mentiert, die verboten waren, weil sie illegal waren. Und
19 irgendwann hatten wir unsere Freundinnen dorthin gebracht.
20 Aus diesem Grund gab es Nägel an der Tür und ein Hufeisen.
21 Hing es dort, wollte man zu zweit alleine sein.

22 Zwischen den Bäumen umgab mich Stille, die nur von dem
23 leisen Knirschen des Schnees getrübt wurde. Die eiskalte
24 Luft kitzelte in der Nase. Trotzdem sog ich sie gierig ein.
25 Unter den Duft der harzigen Tannen hatte sich der Geruch
26 eines Holzfeuers gemischt. Die Hütte war also besetzt.

27 Es würde der letzte Winter hier oben für uns sein. Eine
28 leichte Melancholie legte sich auf meine Brust. Auf der
29 einen Seite sehnte ich den Abschluss und die damit verbun-
30 dene Freiheit herbei, aber auf der anderen liebte ich die

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Abgeschiedenheit unseres Internats und würde es schmerzlich
2 vermissen. Ich setzte den Weg fort und nach einigen Schrit-
3 ten tauchte die Holzhütte vor mir auf, die sich zwischen
4 immergrünen Nadelbäumen versteckte. Aus dem Schornstein
5 quoll Rauch, die Tür zierte ein Tannenzweig. Etwa drei Meter
6 entfernt blieb ich erneut stehen und betrachtete das ein-
7 geschneite Häuschen. Jetzt im Winter erinnerte mich die
8 Szenerie an diese romantischen Postkarten, die unsere alte
9 Haushälterin zu Weihnachten verschickte.

10 Die Fußspuren führten zur Tür. Ich folgte ihnen, klopfte
11 den Schnee von meinen Schuhen und trat ein.

12

13 Mein Blick fiel zuerst auf Sebastian, der vor unserer
14 beachtlichen Spirituosensammlung eine Whiskey-Flasche
15 betrachtete. In der Mitte des Raumes saß Frank mit freiem
16 Oberkörper auf einem Hocker. Mark hatte eine Hand auf seiner
17 Schulter liegen und zeigte mit der anderen auf seinen
18 Rücken. Fabian schaute nickend zu. Der Holzofen mit der
19 Panoramascheibe für gemütliche Stunden - vor dem Ding wollte
20 bisher jedes Mädchen kuscheln - hatte die Hütte bereits
21 ordentlich aufgewärmt.

22 »Ich lasse euch fünf Minuten alleine und schon befummelt
23 ihr euch? Was wird das hier?«, rief ich in den Raum und hing
24 meine Jacke auf.

25 Sebastian hob sein Glas. »Daniel, wir dachten schon, du
26 wärst in Gefangenschaft geraten. Oder gar gefallen!« Er
27 zeigte fragend auf die Flasche. Ich nickte und setzte mich
28 mit einer auffordernden Geste in Richtung Whiskey auf das
29 Sofa.

30 »Ich zeige Fabian, wie er Yvonne massieren kann«, erklärte

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Mark und knete eine Muskelpartie. Frank gab ein leises Seuf-
2 zen von sich.

3 Mir wurde ein Glas gereicht. Ich nippte. Hatte die kühle
4 Luft nur gekitzelt, so stach der Alkohol in meine Nase. Laut
5 unserem Schnaps-Guru Sebastian sollte das Zeug nach Vanille
6 und Trauben schmecken. Für mich schmeckte es vor allem nach
7 Pinselreiniger und ich hatte nie verstanden, was jemand
8 daran fand. Doch ich wollte vor den anderen nicht wie ein
9 Weichei wirken. Deshalb trank ich fleißig mit und lobte den
10 Geschmack mit auswendig gelernten Phrasen. Wenigstens tat er
11 seine Wirkung und verursachte ein Gefühl von Wärme im Magen.

12

13 Ich beobachtete Marks Finger. Vom Öl glänzend strichen sie
14 über die Haut, drückten geübt die Muskeln. Wie gerne hätte
15 ich mit Frank getauscht. Dieser gab nun ein schmerzerfülltes
16 Grunzen von sich.

17 Ich zeigte auf ihn. »Eh? Dein Opfer sieht aber nicht
18 gerade glücklich aus.«

19 »Freud' muss Leid, Leid muss Freude haben«, murmelte
20 Frank.

21 »Er zitiert ja schon wieder Lessing, ich denke, dass ihm
22 das nicht guttut.«

23 Sebastian schüttelte den Kopf. »Das war Goethe, du
24 Banause.«

25 Ich hob die Schultern. »Von mir aus.«

26 Frank öffnete die Augen. »Es ist ein Traum. Du solltest
27 dich auch mal von Mark durchkneten lassen.«

28 »Nee, danke. Das wird mir zu schwul.« Ich nippte an dem
29 Glas. Bloß nicht zu intim werden.

30 »Ach, du schon wieder.« Fabian setzte sich neben mich.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Mark, lass uns das wann anders fortführen. Daniel fürchtet
2 sonst wieder um seine Männlichkeit.«

3 Der Angesprochene winkte ab und ignorierte die Aufforde-
4 rung. Für eine Weile saßen wir schweigend da. Ich starrte
5 auf die Wände. Im Ofen knackte das Holz. Zwischen zwei Holz-
6 bohlen hatte sich ein Loch gebildet und ich wollte gerade
7 vorschlagen, dass wir es flicken sollten, als Mark mit der
8 Zunge schnalzte. »Also, Daniel, warum bist du zurückgeblie-
9 ben?«

10 »Na, weil die Schaukel zu dicht an der Wand stand!«, rief
11 Fabian und lachte grunzend über seinen furchtbaren Scherz.

12 »Ich hatte noch was mit Kaplan Winzig zu besprechen. Wegen
13 der befleckten Empfängnis.«

14 Sebastian hob die Augenbrauen. »Ach, das kannst du bei dem
15 doch vergessen. Der hat den Frauen abgeschworen.« Er holte
16 tief Luft, um einen theatralischen Seufzer von sich zu
17 geben. »Man, der ist doch fast noch ein Kind! Keine Haare am
18 Sack, aber schon dem Zölibat nachgehen. Furchtbar, wenn man
19 so drüber nachdenkt.«

20 Mark nickte. »Der Priestermangel muss ein echtes Problem
21 sein, wenn die jetzt schon Grundschüler weihen. Was sagte
22 er, wie alt er ist? Siebzehn? Sieht eher aus wie sieben.«

23 Ich kicherte. »Na, wenn man sich so anschaut, wie Priester
24 ihr Leben gestalten, freuen die sich bestimmt über ein paar
25 Jungs in den Seminaren, um ...«

26 »Genug!«, rief Frank und schob Mark von sich. »Wir sind
27 doch alle Katholiken!«

28 »Also, ich nicht.«

29 »Doch, Daniel, du auch. Ich stand bei der Firmung neben
30 dir.« Er zog sich wieder an.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Ja, fein. Auf dem Papier vielleicht. Aber wenn ich hier
2 raus bin, trete ich direkt aus dem Verein aus.«

3 »Das ist schade«, flüsterte er, während er sich die Kra-
4 watte band.

5 Darauf wusste niemand eine Antwort.

6 Als Kinder waren wir artig zu den Gottesdiensten und den
7 verschiedenen Pflichten angetreten. Aber umso älter wir
8 wurden, umso langweiliger wurde uns dabei. Irgendwann hatten
9 wir an einem Samstag eine wilde Party gefeiert und am Sonn-
10 tag nicht aufstehen wollen. Das war das Ende unserer reli-
11 giösen Zeit gewesen. Bis heute hatte ich gedacht, dass die
12 anderen ebenfalls kein Interesse mehr an der Kirche hatten.

13 Ich schaute erneut auf das Loch in der Wand, um es zur
14 Sprache zu bringen. Doch eine Reparatur wäre unnötig. Nach
15 uns würde die Hütte nicht mehr genutzt. Warum also damit
16 aufhalten?

17 Fabian hustete und brach das Schweigen. »Und was ist jetzt
18 dabei rausgekommen?«

19 »Wobei?«, wollte Sebastian wissen.

20 »Na, bei dem Gespräch mit dem Kaplan. Daniel.« Er drehte
21 sich zu mir. »Was hast du mit ihm besprochen? Er hat dich ja
22 einfach ziehen lassen.«

23 Ich zuckte mit den Schultern. »Was hätte er denn tun
24 sollen? Denken darf ich ja, was ich will. Wir haben das
25 geklärt. Ich muss nicht mehr in seinen Unterricht.«

26 Mark stieß einen Pfiff aus. »Er hat dich vom Unterricht
27 ausgeschlossen? Eh, wenn du da null Punkte kassierst,
28 kriegst du keinen Abschluss, das weißt du?«

29 »Ja, schon. Aber er will mir vier Punkte eintragen. Dann
30 muss ich nicht mehr hin und bin trotzdem im Sommer weg.«

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Frechheit!« Sebastian stemmte die Hände in die Hüften.
2 »Du pöbelst rum und wirst belohnt. Ich will auch keinen
3 Religionsunterricht mehr. Hey, vielleicht kriegen wir alle
4 den Deal, nachdem wir ihn vorhin so eingeseift haben.«

5 »Und was wirst du dann in der Zeit machen?«, fragte Mark.

6 »Ich weiß nicht. Außerdem werde ich das Gefühl nicht los,
7 dass das eine Bestrafung ist.«

8 Er tätschelte meine Schulter. »Natürlich ist das eine
9 Bestrafung. Ist es immer. Stört es dich denn?«

10 »Ich sehe das so«, warf Frank ein. »Wenn du keine Lust
11 darauf hast, geh nicht hin. Und wenn du den Kaplan ärgern
12 willst, geh hin. Hast ja nichts zu verlieren, oder?«

13 »Ja, geh weiterhin hin!«, rief Sebastian. »Du kannst uns
14 doch nicht mit dem kleinen Pfaffen alleine lassen. Ohne dich
15 ist es sonst ultralangweilig.«

16 Um Zeit zu schinden, kontrollierte ich das Feuer und legte
17 ein Scheit nach. Der Unterricht war zwar öde, aber ich hatte
18 ihn bisher ertragen. Und der Lehrer war verdammt sexy. In
19 den Schulstunden hätte ich neunzig Minuten, um ihn zu
20 betrachten.

21 »Gut.« Ich drehte mich um. »Ich kann euch wirklich nicht
22 mit Kaplan Flory allein lassen. Ihr habt mich überredet. Ich
23 nehme weiter am Unterricht teil.«

24 Sebastian klatsche in die Hände. »Sauber! Lasst uns
25 feiern!« Er schenkte allen Whiskey ein. Wir stießen an.

26 Ich würde eine neue Bibel brauchen.

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **3**

2 Zur nächsten Religionsstunde nahm ich meinen gewohnten Platz
3 neben Sebastian ein. Kaplan Flory trat wenige Minuten vor
4 dem Läuten in den Raum, stellte seine Tasche ab und schaute
5 sich um. Sein Blick blieb an mir hängen. Meine Muskeln ver-
6 krampften sich. Mir kamen Zweifel, ob es eine gute Idee war,
7 den Lehrer erneut herauszufordern. Er kniff die Augen
8 zusammen, hob kaum merklich die Schultern und widmete sich
9 seinen Unterlagen. Den ersten Test hatte ich bestanden. Er
10 hatte mich nicht ausgeschlossen, sondern mir tatsächlich nur
11 ein Angebot unterbreitet. Erleichtert stieß ich einen Seuf-
12 zer aus.

13 »Hattest du etwa Angst vor dem Zwerg?«, flüsterte mein
14 Sitznachbar.

15 »Natürlich nicht. Hatte aber auch keinen Bock auf eine
16 Diskussion. Du weißt doch, wie Lehrer so sein können.«

17 Ich legte meine Mappe auf den Tisch und reihte einige
18 Stifte auf. Zum Erstaunen der anderen hatte ich sie gebeten,
19 mir bei den Hausaufgaben und der Unterrichtsvorbereitung zu
20 helfen. Vermutlich erwartete Kaplan Flory nicht, dass ich
21 mich beteiligen würde. Doch es erschien mir richtig, wenn
22 ich mitmachte. Was hätte ich auch sonst im Unterricht tun
23 sollen?

24 Der Geistliche prüfte die Anwesenheit und tadelte den
25 Vollpfosten Feilhauer, der mal wieder zu spät in das Klas-
26 senzimmer huschte.

27 »Nun, da wir vollzählig sind, würde ich gerne an unserer
28 letzten Stunde anknüpfen.« Er stand auf und schritt um das
29 Pult herum. »Dazu hatte ich Ihnen einige Texte und Fragen
30 mitgegeben. Wer möchte denn seine Gedanken dazu teilen?«

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Einige Hände wurden in die Höhe gestreckt. Ich starrte auf
2 die Aufgaben, an denen sich so lange gesessen hatte. Sie
3 waren sicherlich furchtbar formuliert. Aber nun war ich
4 pünktlich im Unterricht und hatte die Hausaufgaben. Was
5 sollte man da schon tun? Ich zuckte für mich selbst die
6 Schultern und hob meine Hand ebenfalls.

7 Kaplan Flory ließ seinen Blick durch den Raum schweifen.
8 Als er mich sah, schloss er die Augen und atmete schwer aus.
9 »Herr Lewenstein, es ist nicht weiter schlimm, wenn Sie die
10 Hausaufgaben nicht gemacht haben. Stören Sie einfach nicht
11 die anderen, ja?«

12 »Also eigentlich ... öh.« Ich legte meine Hände auf die
13 Tischplatte. »Ich habe die Hausaufgaben schon gemacht.«

14 Seine Stirn zog sich zu einem Runzeln zusammen, dann hob
15 er eine Augenbraue und starrte mich mit geöffnetem Mund an.
16 Sebastian biss sich in die Faust, um sein dämliches Kichern
17 zu dämpfen.

18 »Oh«, brachte der Kaplan schließlich hervor. »Das ist sehr
19 ... ah ... löblich. Lassen Sie uns das doch nachher unter
20 vier Augen besprechen.«

21 »Wenn Sie wünschen.« Enttäuscht schaute ich auf die Mappe.
22 Er rief Mark auf, der im Prinzip genau das wiedergab, was
23 er mir schon bei der Vorbereitung erzählt hatte. Neben mir
24 kicherte Sebastian noch immer in seine Faust. Ich hieb
25 meinen Ellenbogen in seine Rippen. Er stöhnte auf, was uns
26 einen finsternen Blick von Kaplan Flory einbrachte. Wir
27 grinnten unschuldig und er wendete sich wieder Mark zu.

28 »Was gibt es da eigentlich so blöde zu kichern, du Sack-
29 ratte?«, zischte ich zur Seite.

30 »Scheiße«, fluchte Sebastian leise, während er seine Seite

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 rieb. »Komm doch mal runter. Das Gesicht des Pfaffen war
2 einfach nur witzig. Als ob du gleich vorlesen würdest, dass
3 Jesus drei Schwänze hatte.«

4 Ich rollte mit den Augen und versuchte, den Faden des
5 Unterrichts zu finden. Da sie noch bei den Hausaufgaben
6 waren, gelang mir das recht schnell.

7 Wenn er vorlas oder dozierte, schritt der Kaplan meistens
8 durch den Raum und zwischen unseren Tischen entlang. Vermut-
9 lich, weil er vom Pult aus gar nicht alle Schüler sehen
10 konnte. Im Anschluss an die Hausaufgabenbesprechung ging er
11 dieser Gewohnheit nach und trug dabei ein altertümliches
12 Gedicht vor. Frank stützte seinen Kopf verzückt lächelnd auf
13 die Hände. Da ich Lyrik nicht so spannend fand, lauschte ich
14 nur der Stimme mit geschlossenen Augen. Ich liebte ihren
15 beruhigenden Klang. Eine perfekte Vorlesestimme. In meinem
16 Geist tauchte das Bild unserer Hütte auf. Im Ofen brannte
17 ein knisterndes Feuer, das Dach knarrte vom Wind. Ich saß
18 auf dem Sofa, der Geistliche neben mir.

19 »Oh«, hauchte die Stimme. »Das ist ja viel angenehmer, als
20 ich gedacht habe.«

21 Ich riss die Augen auf. »Wie?« Von dem kleinen Tagtraum
22 war mein Mund ganz trocken. Ich schluckte. Hoffentlich hatte
23 ich nicht mit hängendem Kiefer in die Luft gegafft.

24 »Das gefällt mir. Wirklich.« Kaplan Flory stand hinter
25 unserem Tisch. Es gefalle ihm. In einem Tagtraum neben mir
26 vor einem Ofen zu sitzen?

27 »Öhm ... ja?«, stammelte ich.

28 Er beugte sich über meine Schulter, um auf die Hausauf-
29 gaben zu zeigen. »Es tut mir leid, dass ich Ihren Beitrag
30 vorhin ignoriert habe. Das ist wirklich ausgezeichnet formu-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 liert. Sie ...« Mir war die Aufmerksamkeit plötzlich pein-
2 lich. Ich streckte die Hand aus, um die Mappe zu schließen.
3 Unsere Finger stießen zusammen. Von der Berührung ausgehend
4 zog ein Kribbeln über meine Haut.

5 »Ja, genau die Stelle meine ich«, fuhr der Geistliche
6 fort, die unbeholfene Geste falsch interpretierend. Er
7 erzählte weiter. Zaghafte atmete ich gegen das Hämmern in
8 meiner Brust an, versuchte, mich zu beruhigen. Kaplan Flory
9 duftete fruchtig. Himbeeren. Nein, Johannisbeeren? Ich
10 schloss die Augen und konzentrierte mich auf den Geruch.
11 Doch anstatt die genauen Zutaten zu ergründen, tauchten nur
12 Erinnerungen an verschiedene Menschen auf. Ein Mädchen, das
13 mir einen parfümierten Brief zusteckte. Braune Locken, die
14 im Wind tanzten. Das Badezimmer meines Vaters. Irritiert und
15 enttäuscht öffnete ich die Augen. Kaplan Florys Gesicht war
16 nur wenige Zentimeter von mir entfernt. Selbst in dieser
17 Nähe wirkten seine blonden Augenbrauen fast durchsichtig.
18 Ich hatte irgendwo einmal gelesen, dass man an den Augen-
19 brauen eine echte Blondine erkennen könne.

20 War er da unten wirklich blond?

21 Meine Ohren wurden heiß und die Trockenheit war in den
22 Mund zurückgekehrt.

23 »Öhm«, flüsterte ich heiser.

24 Seine Haut war glatt und wirkte weich. Er hatte den Bart
25 abrasiert, der letzte Woche noch sein Kinn geziert hatte.
26 Ich leckte meine Lippen. Perfekt für einen Kuss. Für einen
27 ganzen Schwall Küsse, von seinem schlanken Nasenrücken über
28 die zarten Wangen und den Hals hinab.

29 Die Vorstellung ließ mich zittern. Die Erregung kroch
30 tiefer.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Sie haben sich ja rasiert«, flüsterte ich ohne jeglichen
2 Zusammenhang das erstbeste, das in meinem Kopf auftauchte.
3 »Sieht jugendlich aus.«

4 Er starrte mich fassungslos an. »Was? Wieso interessiert
5 Sie mein Bart?«

6 »Öhm ... ja ... also, jugendlich«, stotterte ich. »Wie ein
7 Kind ... öhm ... ja, weil doch. Also Pfarrer Rö... äh.«

8 Wut kroch langsam auf sein Gesicht. Im Raum wurde geki-
9 chert. Ich traute mich nicht, zu schauen, und hielt statt-
10 dessen den Blick auf die glattrasierte Haut meines Lehrers
11 geheftet.

12 Er schnaubte. »Sie beherrschen die deutsche Sprache ja
13 wirklich vorzüglich, Herr Lewenstein. Das hätte ich nach
14 Ihrem Text gar nicht erwartet. Möchten Sie das vielleicht
15 tiefgehender ausführen?« Seine Stimme klang höher.

16 »Äh.« Die Hitze der Ohren breitete sich auf meinem Gesicht
17 aus. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass mich alle anstarr-
18 ten. »Ent-öh-entschuldigung«, presste ich mit gesenktem Kopf
19 hervor.

20 »Seien Sie bitte nachsichtig«, schaltete sich Sebastian
21 ein. »Deutsch ist nicht Daniels Muttersprache.«

22 »Nein?«, fragte der Kaplan verwundert.

23 »Nein. Er kommt vom Planeten *Öhmja* und die sprechen da
24 alle die Dampfbackensprache.« Zur Bekräftigung seiner Aus-
25 sage tätschelte er meine Schultern. »Er kann also gar nichts
26 dafür.«

27 Sie schauten sich mit ernster Mine an. Um uns herum
28 kicherten und lachten die Schüler. Ich suchte den Raum in
29 der Hoffnung ab, dass sich für mich ein Erdloch auftat.
30 Kopfschüttelnd stieg auch der Geistliche in das Lachen ein.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Na, dann belassen wir das heute mal dabei.« Er setzte
2 seinen Weg durch das Klassenzimmer fort. »Wo waren wir
3 stehen geblieben? Ach, ja.«

4 Sebastian streichelte jetzt meinen Arm. »Was ist mit dir
5 los?« Er klang besorgt.

6 »Lass die Schwuchtelei« Ich zog den Arm weg. »Planet Öhm-
7 ja? Dafür sollte ich dir eigentlich ordentlich die Visage
8 vermöbeln.«

9 »Ey, Arschgeige. Ich habe dir gerade den Arsch gerettet.
10 Plapperst herum wie ein schüchternes Mädchen. So dankst du
11 es mir? Kannst mich mal.« Geräuschvoll rutschte er samt
12 Stuhl so weit wie möglich von mir weg.

13 Ich seufzte. »Hey, so meinte ich ...«

14 Sebastian formte einen Tierkopf, indem er Mittelfinger und
15 Ringfinger auf den Daumen legte und die anderen beiden
16 Finger abspreizte. »Schnauzefuchs.«

17 Mein Lehrer hielt mich für einen grenzdebilen Schwachkopf
18 und mein Freund war beleidigt.

19 Das hatte ich ja sauber verkackt.

20 »Ist bei Ihnen dahinten alles in Ordnung?«, fragte Kaplan
21 Flory durch den Raum.

22 »Jaja. Alles gut. Mir steht heute nur nicht mehr der Sinn
23 nach Außerirdischen.« Sebastian nickte abschätzig in meine
24 Richtung. Mit dieser Bemerkung erstarb auch der letzte Rest
25 Libido. Wenigstens konnte ich wieder frei atmen.

26 »Nun, da wir sowieso bei eher kindlichen Themen sind; ich
27 habe ich da noch etwas für Sie.« Der Geistliche blieb vor
28 dem Pult stehen. »Pfarrer Röwer bat mich, Sie an das dies-
29 jährige Lichterfest zu erinnern. Wir würden uns freuen, wenn
30 auch Ihr Jahrgang der alten Tradition folgt, und sich Frei-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 willige für die Durchführung des Fests melden. Sie können
2 auf mich oder auf jede andere Person im Pastoralbüro
3 zugehen. Sie kennen das ja sicherlich schon?«

4 Ein bestätigendes Raunen ging durch die Reihen. Das all-
5 jährliche Lichterfest war ein sterbenslangweiliger Fackelzug
6 durch die Ortschaft. Die Kinder liebten es, aber wir waren
7 dem Alter entwachsen. Es hatte sich eingebürgert, dass
8 irgendwelche Oberstreber des 13. Jahrgangs dabei halfen.
9 Also nichts für meine Freunde oder mich.

10 Ich war mir sicher, dass Kaplan Flory schon irgendeinen
11 Trottel für diese Aufgabe finden würde.

12

13 Weder beim Mittagessen noch am frühen Abend war Sebastian
14 bereit, mir zuzuhören. Jeden Versuch quittierte er mit dem
15 Schweigefuchs, sehr zur Erheiterung der anderen. Wenigstens
16 bei ihm wollte ich mich entschuldigen. Frank war nach
17 draußen verschwunden, um mit seiner Lilly zu telefonieren.
18 Fabian hielt einen Monolog über die katastrophalen Arbeits-
19 bedingungen bei irgendeiner Firma. Seit er mit seiner Freun-
20 din Yvonne zusammen war, mutierte er zu einem veganen
21 Hippie, der gegen das Establishment, den Kapitalismus und
22 das Fehlen von ethischen Grundsätzen wettete. Sie hatten
23 sich auf einer Demonstration vor einem dieser riesigen Büro-
24 gebäude kennen gelernt. Bis heute wusste sie nicht, dass er
25 da eigentlich nur hatte seinen Vater besuchen wollen. Mark
26 hörte dem Monolog tatsächlich nickend zu. Ich selbst hatte
27 das Interesse nach wenigen Sekunden und den Faden einige
28 Sätze später verloren. Aber weil das Kaminzimmer gut besucht
29 und jede Sitzgruppe mit schwatzenden Mitschülern besetzt
30 war, konnte ich nur in meinem eigenen Zimmer dem Vortrag

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 entgehen.

2 »Hey«, flüsterte ich zu Sebastian, der lesend neben mir
3 saß. Wie erwartet hob er die Hand. In den letzten Jahren war
4 es immer mal vorgekommen, dass sich zwei oder drei von uns
5 verkracht hatten. Und jedes Mal hatte man sich vertragen.
6 Ich vermutete, dass sein Ärger bald verrauchen würde.

7 »Eins verstehe ich nicht«, warf Mark in eine der Pausen
8 ein, in denen Fabian Luft holte. »Wenn es dich so sehr
9 stört, warum änderst du es dann nicht?«

10 »Was? Ich? Wieso ich? Wie sollte ich denn da was machen
11 können?« Der Einwand hatte ihn sichtlich irritiert.

12 »Du willst mich doch verarschen?«

13 Ich hob meine Hand. »Öhm.« Sebastian zeigte mir einen
14 Schweigefuchs, ohne aufzusehen.

15 »Jaja, ich habe nicht mit dir gesprochen, Mister Schnauze-
16 fuchs. Beruhig dich. Mark, was meinst du?«

17 »Die fragliche Firma wurde vor knapp zwei Jahren von einem
18 internationalen Konglomerat aufgekauft. Und im Sommer wurde
19 die Mehrheit der Aktien an einen jungen Mann weiter gegeben.
20 Wartet.« Er zog sein Telefon aus der Tasche und tippte
21 darauf herum. »Ja, hier steht es. Den Typen kennt ihr ver-
22 mutlich nicht. Ein Fabian Ludwig.«

23 Fabian starrte ihn mit geöffnetem Mund an.

24 »Woher weißt du so etwas?«, fragte ich.

25 »Ich lese den Wirtschaftsteil, seit ich mit euch Kapita-
26 listengören abhängе. Solltet ihr auch mal tun.«

27 »Und warum weißt du nicht, dass es deine Firma ist,
28 Fabian?«

29 »Verdammt.« Fabian rieb sich das Gesicht. »Ich hatte
30 meinem Vater nicht zugehört. Bin für den Krempel nur der

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Inhaber, um das Tagesgeschäft kümmern sich andere. Irgendwas
2 wegen Steuern.« Er sprang auf. »Ich muss mal telefonieren.«
3 Mark schaute ihm grinsend hinterher. »Was Yvonne wohl
4 davon hält? Ist ihr eigentlich bewusst, dass sie mit dem
5 Feind ins Bett springt? Die Autonome und der Bonzensohn.
6 Könnte ein ZDF-Zweiteiler werden.«
7 Ich nickte zustimmend.
8 »Sie weiß es nicht«, brummte Sebastian über sein Buch.
9 »Das ist aber unfair. Sie sollte schon wissen, wen sie da
10 datet. Na, wir sehen sie ja an Silvester. Vielleicht könnte
11 man darüber reden.«
12 »Untersteht euch. Wenn es jemand Yvonne sagt, dann Fabian.
13 Keiner von euch Armleuchtern wird ihr das erzählen.« Er
14 blätterte um. »Und nun will ich lesen.«
15 »Also sind wir zu zweit.« Mark tätschelte meine Hand.
16 »Lass uns etwas Schönes machen. Ohne Frauen, denen man immer
17 alles recht machen will. Die Liebe macht mich fertig. Ein
18 Freund nach dem anderen fällt an sie.« Er nickte in Richtung
19 Sebastian. »Selbst unser Pferdenarr hat sich verliebt. Du
20 bleibst mir treu, oder?«
21 »Klar.«
22 Liebe. Wie fühlte sich das eigentlich an? Als mich Kaplan
23 Flory im Unterricht berührt hatte, hatte ich dieses Kribbeln
24 gespürt. Es war auf eine unbekannte Art zeitgleich angenehm
25 und unangenehm gewesen. Geilheit, doch auch mehr.
26 War das diese Liebe, von der alle so altklug sprachen?
27 Hatte ich jemals zuvor so empfunden?
28 »Aber ...«
29 Obwohl ich Mark gerade Treue zugesagt hatte, wollte ich
30 auch diese neuartigen Empfindungen ergründen.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Was?« Er hob eine Augenbraue. »Was aber, Daniel?«
2 »Aber, falls ich - rein hypothetisch - etwas mehr über
3 Liebe erfa...«
4 »Oh nein!« Mark warf die Arme in die Luft. »Nicht du auch
5 noch!«
6 Ich hob beschwichtigend die Hände. »Hey, ganz ruhig. Mir
7 kam vorhin nur eine Frage dazu.«
8 Er zog kopfschüttelnd eine Schnute. »Dann frag halt Frank.
9 Der liest doch ständig diese furchtbaren Elegien.«
10 »Gute Idee«. Ich stand auf.
11 »Jetzt?«
12 »Ja, ich komme doch gleich wieder.«
13 Mark verschränkte die Arme vor der Brust. »Hoffentlich.«
14
15 Draußen blies ein eiskalter Wind über den Innenhof. Während
16 Telefonaten mit Lilly liebte Frank es, vom Burgtor auf den
17 See zu schauen. Zitternd verbarg ich meine Hände in den
18 Taschen des Mantels und stapfte in Richtung seines Lieb-
19 lingsplatzes. Auf den steinernen Stufen wurden mir Fetzen
20 des Gesprächs zugetragen.
21 »... legst zuerst auf.« Er kicherte.
22 Der Wehrgang und die Zinnen waren überdacht, sodass es
23 dort oben selbst im Winter auszuhalten war. Ich bog in die
24 kleine Nische, in der sich Frank normalerweise versteckte,
25 und stieß mit ihm zusammen.
26 »Hey, du Riesen... Daniel?«
27 »Sorry.«
28 »Was willst du denn hier?«
29 Ich nickte zur Nische. »Hab ne Frage.«
30 Er folgte zur Mauer. Vom Wind war hier nichts zu spüren.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Ich blies mir in die Hände und ließ meinen Blick über die
2 Landschaft gleiten. Der Schnee der letzten Tage hatte das
3 Gelände eingehüllt. Mittig klaffte das schwarze Loch des
4 Sees, dessen Wasser nur an den Rändern von einer dünnen Eis-
5 schicht bedeckt war. Blieb es so kalt, war er Silvester kom-
6 plett zugefroren. Im neuen Jahr hätten wir so die Möglich-
7 keit, ein letztes Mal über das Eis zu schlittern. Der Mond
8 kam hinter einer Wolke zum Vorschein. Seine Sichel glänzte
9 im See auf. Ich seufzte. Es war so ein friedlicher Anblick.
10 Zwar zogen wir Frank gerne mit seiner romantischen Ader auf,
11 doch insgeheim liebten wir alle den Blick auf den See.

12 »Kalt geworden, der See friert schon«, murmelte ich.

13 »Ja, das war abzusehen. Ist im Winter ja meistens kalt.«
14 Er rieb seine Hände aneinander und steckte sie unter die
15 Achseln. »Aber ... Daniel, mir wird es langsam zu kalt. Was
16 wolltest du fragen? Wollen wir nicht lieber drinnen reden?«

17 »Mir ist da was passiert ... Oder vielleicht. So genau
18 weiß ich das noch gar nicht. Ist wegen jemand anderem.«

19 »Scheiße«, keuchte Frank. »Du hast Eine geschwängert?
20 Daniel, deine Eltern werden dich enterben ...«

21 »Was? Nein! Wie kommst du da drauf?« Ich starrte ihn an.

22 »Na, weil du doch ... egal. Was ist dir passiert?«

23 Mein Blick wanderte wieder zum See. Wenn mir etwas pas-
24 sierte, dann musste es eine ungewollte Schwangerschaft sein.
25 So dachten die Leute. Bei all den Partys und all den fremden
26 Frauen war das durchaus möglich. Ich seufzte gedehnt. »Das
27 ist es nicht. Es geht aber um eine ... öhm ... Frank, woran
28 erkennt man, dass man verliebt ist?«

29 Seine Hand drückte meine Schulter. »Vielfach wirken die
30 Pfeile des Amors, denn einige ritzen, und vom schleichenden

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Gift kranket auf Jahre das Herz; aber mächtig befiedert, mit
2 frisch geschliffener Schärfe, dringen die andern ins Mark,
3 zünden auf einmal uns an.«

4 Ich nickte. »Ja, das hätte ich jetzt auch gesagt. Fon-
5 tane?«

6 »Fast, Goethe ... Daniel, es dringt tief in dich ein. Du
7 weißt doch, was sie sagen? Alle Lieder ergeben einen Sinn,
8 das tun sie. Es schmerzt und ist wundervoll zu gleich. Und
9 wenn deine Liebste bei dir ist, erkennst du die wahre Schön-
10 heit der Welt.«

11 Er starrte nun ebenfalls über das Gelände, seine Mine
12 seltsam verklärt.

13 Ich schüttelte den Kopf. »Du klingst wie ein Glückskeks.«

14 »Mag sein. Wer ist es denn?«

15 »Hey! Ich habe nicht gesagt, dass ich verliebt bin. Ich
16 wollte das nur mal so allgemein wissen.«

17 »Na klar.« Frank klopfte mir auf den Rücken. »Deshalb
18 trabst du durch den Schnee zu mir. Weil du nur mal allgemein
19 fragen wolltest. Wenn du meinen Rat willst, geh zu ihr und
20 erzähle ihr von deinen Gefühlen.«

21 Meine Finger umklammerten die Zinnen. »Das kann ich
22 nicht.«

23 »Jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.«

24 »Hmm. Schiller?«

25 Er gab mir einen Wink mit dem Zeigefinger. »Gut geraten.
26 Du musst keine Angst haben. Die Frauen gucken dir hinterher.
27 Warum solltest du dich genau in die Eine verlieben, die
28 nicht von dir begeistert ist?«

29 Ich hob die Schultern. Er tätschelte erneut meinen Rücken.
30 »Ich gehe nun aber rein. Wenn du dich weiter unterhalten

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 willst, weißt du, wo du mich findest.«

2 Nickend betrachtete ich wieder den See. Franks Worte waren
3 wie immer schwer verständlich gewesen. Vermutlich lernte er
4 heimlich Gedichte auswendig, nur, um uns damit verwirren zu
5 können. Doch heute hatten sie tatsächlich einen Sinn für
6 mich ergeben. Ich seufzte. Also war das wirklich Liebe. Und
7 diese sollte ich einfach gestehen.

8 »Kaplan Flory, ich muss etwas beichten«, hörte ich mich in
9 Gedanken sagen. »Immer, wenn Sie einen Raum betreten, pocht
10 mein Herz so laut und ich will sie mit Küssen überschütten.
11 Fühlen Sie genauso?« Danach würde er sicherlich ein Angebot
12 der Unterrichtsbefreiung zu einem Unterrichtsausschuss
13 umwandeln. Ein Geständnis wäre nicht drin. Doch zumindest
14 etwas mehr Zeit müsste ich mit ihm verbringen können. Er war
15 ein Lehrer, mit denen hatten wir ständig zu tun.

16 »Sag mal, hast du eine Idee wie ...« Verwundert blickte
17 ich mich um. Frank war nach drinnen gegangen. Mit der Frage
18 blieb ich allein.

19 In Gedanken wägte ich die Optionen ab. Nachsitzen - darin
20 war ich unangefochtener Schulmeister. Mit meinen angesam-
21 melten Nachsitzstunden konnte ein weiterer Schüler Abitur
22 machen. Einige Lehrer hielten sich Oberstreber als Assis-
23 tenten. Doch selbst wenn ich Kaplan Flory dazu überreden
24 könnte, Sebastian und Fabian würden mich dafür verprügeln.
25 Verdient, wie ich meinte. Aber mit den Feiertagen vor der
26 Tür ließ sich sicherlich etwas finden. Weihnachtsbäume
27 schmücken, Dekoration aufhängen, Festessen vorbereiten oder
28 ... Ich schlug mir mit der flachen Hand an die Stirn.

29 Feste. Natürlich!

30 Es musste schnell gehen, bevor mich der Mut verließ. Auf

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 der glatten Treppe rutschten meine Schuhe und ich übersprang
2 die letzten Stufen, um nicht zu stürzen. Hinein in die
3 Schule, durch leere Korridore, hetzte ich meinem Ziel ent-
4 gegen. Schwer atmend hämmerte ich gegen die Tür.

5 Sie wurde einen Spalt geöffnet. Eisblaue Augen blinzelten
6 verwirrt. »Was wollen Sie denn um di...«

7 »He... Ka...«, schnaufte ich wankend. Um nicht umzufallen
8 und etwas Luft zu holen, klammerte ich mich an den Tür-
9 rahmen. »Ich würde ... ihnen gerne ... bei dem ... Lichter-
10 fest helfen. Herr Flory.«

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **4**

2 Meine freiwillige Meldung hatte den Kaplan erstaunt, doch er
3 war nicht näher darauf eingegangen. Er hatte mir einige
4 Informationen mitgegeben und mich gebeten, am Samstag nach
5 dem Gottesdienst in das Pfarrhaus zu kommen. Dort wolle man
6 alle weiteren Details besprechen. Das Lichterfest fand jedes
7 Jahr in der Woche vor Weihnachten statt. Es war ein Later-
8 nenumzug, der einen Volkshelden feierte. Den eher heidni-
9 schen Brauch hatte früh ein gewiefter Pfarrer übernommen und
10 dem ganzen Spektakel noch einen religiösen Stempel aufge-
11 drückt. Vor dem eigentlichen Umzug gab es eine Messe. Die
12 älteren Schüler durften danach auf die jüngeren aufpassen.
13 Die Kinder aus dem Dorf wurden von ihren eigenen Eltern
14 beaufsichtigt.

15 Ich war zufrieden, in den nächsten Tagen mehr Zeit mit
16 Kaplan Flory zu verbringen. Allerdings rechnete ich mit
17 Spott von Seiten meiner Freunde. Da ich ihn den wahren Grund
18 nicht nennen durfte und mir keine alternative Erklärung ein-
19 fiel, hatte ich den restlichen Abend alleine verbracht.

20 Am Morgen steuerte ich dennoch unseren Tisch im Speisesaal
21 an. Ewig konnte ich es sowieso nicht herauszögern. Fabian
22 saß dort bereits und stocherte lustlos in seinem Müsli
23 herum.

24 »Es ist 7:08 Uhr«, brummte er und tippte auf das Glas
25 seiner Armbanduhr.

26 Ich deutete auf die Dose in der Mitte des Tisches. »Das ist
27 Zucker.«

28 »Was?«

29 »Ich dachte, dass wir offensichtliche Fakten austauschen.«

30 Er rollte mit den Augen. »Nein! Wir sind hier seit Jahren

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 um 7 Uhr verabredet und in letzter Zeit kommt ihr Penner
2 immer später.«

3 Ich füllte zwei Tassen und schob ihm eine hin. »Hier,
4 trink deinen Kaffee, dann wird das besser.«

5 Er schob ihn zurück. »Ich trinke keinen Kaffee mehr.
6 Yvonne sagt, dass der nicht gut für mich ist. Außerdem
7 werden die Kaffeebauern ausgebeutet und der Regenwald abge-
8 holt. Und gut für das Klima ist das auch nicht.«

9 Fabian plapperte regelmäßig die Worte nach, die ihm Yvonne
10 vorbetete. Sie wollte die Welt verbessern und hatte ihn des-
11 halb zum Verzicht tierischer Produkte überredet. Die Missio-
12 nierung versuchte er nun an uns. Und es ging uns gehörig auf
13 den Zeiger.

14 Ich betrachtete die Tasse in meiner Hand. »Fabian, deine
15 Familie produziert doch Kaffee? Wie geht Yvonne damit um?«

16 Er verzog das Gesicht und widmete sich seiner Müslischale.

17 Frank setzte sich neben mich. »Na, wie ist es gelaufen?«

18 »Es lief gar nichts. Ich habe nachgedacht.«

19 »Du und denken!«, rief Sebastian hinter mir. »Oh, Kaffee!«

20 Er schnappte sich die Tasse, die Fabian verschmägt hatte.

21 »Arschloch«, murmelte ich.

22 Mir wurden die Schultern gedrückt. Warmer Atem strich über
23 meine Ohrmuschel. »Ja, Arschloch passt gut«, grummelte Mark.

24 »Du hast eine seltsame Auffassung von ›gleich‹.« Er hielt
25 mir seine eigene Armbanduhr vor das Gesicht. »Zwölf Stunden
26 ist nicht ›gleich‹. Immer lasst ihr mich allein.«

27 »Du bist doch selbst zu spät, Affenarsch!«, knurrte
28 Fabian.

29 »Vollpfosten.«

30 »Sackratte.«

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Pimmelgesicht!«
2 »Kackspaten!«
3 »Nachsitzen«, sprach eine feste Stimme. Wir schauten zum
4 Sprecher auf. Rektor Schneider betrachtete uns mit ver-
5 schränkten Armen. »Wenn Sie sinnlose Beleidigungen brüllen
6 wollen, gehen Sie doch bitte in Ihre Zimmer. Noch ein Wort
7 von diesem Tisch, und Sie sitzen bis zu Ihren Prüfungen
8 nach. Ich kann manchmal nicht glauben, dass wir Sie fünf in
9 einem halben Jahr los sind. Ich empfinde tiefes Mitleid für
10 die Universitäten, an die Sie gehen werden.« Kopfschüttelnd
11 setzte er seinen Weg zu den Lehrertischen fort.
12 »Er wird uns vermissen«, flüsterte Frank.
13 Mark rutschte auf seinen Platz. »Apropos vermissen. Wo
14 warst du, Daniel? Du gehst in letzter Zeit regelmäßig ver-
15 loren.«
16 Ich steckte mir ein Toast in den Mund.
17 »Ich kann warten, das ist dir klar, oder? Früher oder
18 später musst du antworten.« Er hieb auf ein Ei ein. »Du
19 jagst auch einer Frau hinterher, oder? Sei ehrlich! Ihr habt
20 durch mich Zugang zu den schönsten Frauen der Welt, aber ihr
21 müsst euch an eine binden. Was stimmt nicht mit euch?«
22 »Mark, beruhig dich. Ich war nicht mit einer Frau
23 zusammen. Aber, ich habe da was gemacht ... ihr werdet es
24 vermutlich nicht mögen. Es ist einfach so passiert.«
25 Sebastian starrte mich an böse. »Wenn du den *Laphroaig*
26 alleine gesoffen hast ...«
27 »Nein, nein. Keine Angst. Öhm ... also, ich habe mich für
28 das Lichterfest gemeldet.«
29 Mark warf die Arme in die Luft. »Schluss, aus vorbei. Ich
30 gebe es auf. Der Typ hat doch den Verstand verloren. Frei-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 willige Meldung!«

2 »Warte mal.« Fabian hob die Hand. »Lass ihn ausreden. Da
3 kommt sicherlich noch was. Du willst das Fest sprengen, ja?
4 Teile deine Gedanken mit uns.«

5 Das war eigentlich eine geniale Tarnung. Deswegen nickte
6 ich zögernd. »Ja, genau. Ich will mir mal anhören, was die
7 planen und ob man da was drehen kann. Es war gestern so eine
8 spontane Idee. Außerdem wäre das wohl verdächtig, wenn wir
9 alle da auftauchen, oder?«

10 Meine Freunde raunten zustimmend.

11 Mark beäugte mich misstrauisch. »Und du willst wirklich
12 nicht nur eine Braut beeindrucken? Was sollte dann dieses
13 ganze Liebesgefasel gestern?«

14 »Ach, das.« Ich winkte ab. »War ordentlich kacken, dann
15 ging es wieder.«

16 Er kicherte. »Okay, dann erforsche du die langweiligen
17 Gefilde des Kirchenvereins. Wir halten dir den Weg frei.«

18 Ich nickte. »Top, danke.«

19 Bis zum Unterrichtsbeginn lenkten wir das Gespräch auf
20 wichtigere Themen und diskutierten unseren Berlin-Trip an
21 Silvester.

22

23 Am Samstag verabschiedeten mich meine Freunde überschwäng-
24 lich und steckten mir einen Flachmann zu. Euphorisch war ich
25 der Straße ins Dorf gefolgt. Doch schon nach wenigen Minuten
26 im Pfarrhaus bereute ich die freiwillige Meldung. Das Kom-
27 tee bestand aus fünf Oberstrebern, zwei Mädchen der zwölften
28 Klasse, Pfarrer Röwer, Kaplan Flory und Omas aus der
29 Gemeinde. Die Besprechungen waren öde und niemand lachte
30 über meine aufmunternden Witze. Leider gab es auch keine

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Gelegenheit, sich die Veranstaltung schön zu trinken. Die
2 Geistlichen hätten sich beschwert und die Alten auf gerech-
3 tes Teilen bestanden.

4 Auf den Rückwegen scharten sich die Streber um unseren
5 Kaplan, um Speichel zu lecken, seine Tasche zu tragen oder
6 anderen Streberkram zu machen. Nicht eine Sekunde waren wir
7 allein. In den Religionsstunden war ich ihm näher als bei
8 den Festvorbereitungen.

9 Aus der Nummer mit dem Lichterfest kam ich nicht wieder
10 heraus. In den ersten Jahren hatte uns der Laternenumzug
11 durch den meist verschneiten Wald beeindruckt. Wir kamen aus
12 den großen Städten, so etwas war uns unbekannt gewesen. Doch
13 je älter wir wurden, desto uninteressanter wurde die Ver-
14 anstaltung. Nach dem Umzug gab es ein gemütliches Ende bei
15 Glühwein und Würstchen, an der die Kinder und die Alten
16 gerne teilnahmen. Als Teenager hatte man andere Vorstel-
17 lungen von einer geilen Party.

18 Also ergab ich mich meinem selbst gewählten Schicksal und
19 trabte wenige Tage vor Weihnachten mit einer Fackel durch
20 den Wald. Die kleinen Scheißer liefen fröhlich singend neben
21 mir her. Man hielt sich an den Händen, die Gesichter vom
22 Schein der LED-Kerzen erleuchtet. Es war furchtbar kalt und
23 von der Latscherei schmerzten die Füße. Meine Hand hielt
24 niemand. Kaplan Flory führte mit dem Pfarrer die Prozession
25 an. Natürlich hatten die Oberstreber die begehrten Plätze in
26 den vorderen Reihen eingenommen. Dort sah man ja ihre tollen
27 Leistungen.

28

29 Nach dem Umzug wärmte ich mich an einem Feuer und beobach-
30 tete die Menschen auf dem Festplatz. Sie standen in Grüpp-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 chen zusammen, unterhielten sich, tranken und aßen. Die
2 Kinder tollten um die Feuerschalen und durch den Schnee.
3 Obwohl ich die meisten von ihnen kannte, fiel mir kein
4 geeigneter Gesprächspartner ein. Meine Freunde und ich
5 hatten uns immer vom Rest der Schule und des Dorfes abgekapselt.
6 Als Ergebnis war ich jetzt der Außenseiter und zog
7 mich lieber zum Seeufer zurück, um der belastenden Fröhlichkeit
8 der Menschen zu entgehen.

9 Seufzend zog ich den Flachmann aus dem Mantel, der dort
10 seit dem ersten Treffen ungenutzt steckte. Am gegenüberliegenden
11 Ufer, versteckt zwischen den Bäumen, saßen die anderen jetzt in der Hütte
12 und tranken auf mein Wohl. Darüber thronte hell erleuchtet unsere Schule.
13 Erneut wurde mir klar, dass ich diese langjährige Heimat bald verlassen
14 musste. Die Erkenntnis zwickte unangenehm in meinem Hinterkopf - falls
15 es nicht die Kälte war. Vielleicht sollte ich mich doch unter die Leute
16 mischen und diese Geselligkeit ein letztes Mal genießen, bevor das
17 Studium rief. Sehr viele Gelegenheiten gab es nicht mehr.

20 Jemand zog mir den Flachmann aus der Hand. Ich versuchte,
21 ihn festzuhalten, war aber zu langsam.

22 »Soso«, brummte Kaplan Flory neben mir. Er öffnete den
23 Verschluss, roch an der Öffnung und trank einen Schluck.
24 »Sehr gut. Scotch?«

25 Sprachlos starrte ich ihn an.

26 Er nahm einen weiteren Zug und reichte mir den Schnaps
27 zurück. »Cornelius sagte schon, dass es bei Ihnen einen guten
28 Single Malt zu holen gäbe. Sie und Ihre Freunde hätten einen
29 ausgezeichneten Geschmack. Er hat recht. Es lohnt sich, Sie zu
30 filzen.«

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Cornelius Schneider, unser Schulleiter. Ich lenkte den
2 Blick auf den See und erwartete schweigend die folgende
3 Standpauke. Stattdessen schwieg auch der Geistliche für
4 einen unangenehm langen Moment.

5 »Rektor Schneider hat Ihnen das gesagt?«, brach ich die
6 Stille.

7 »Aber ja. Sie glauben doch nicht, dass Ihre Eskapaden nie-
8 mandem aufgefallen wären, oder? Herr Lewenstein, Sie und
9 Ihre Freunde sind dafür berüchtigt.«

10 Ich schaute zu ihm. Auf seinem Gesicht lag ein freund-
11 liches Lächeln. »Ich dachte ...«

12 »Dass ich Sie ausschimpfen würde? Wir sind nicht in der
13 Schule und Sie sind erwachsen. Wenn Sie am See trinken
14 wollen, werde ich Sie nicht aufhalten.« Er zwinkerte mir zu.
15 »Außerdem haben Sie sich heute Abend vorbildlich verhalten.
16 Ich gebe zu, dass ich nach den Geschichten über Sie etwas
17 Angst hatte.«

18 Auf das unerwartete Lob fiel mir keine sinnvolle Antwort
19 ein. Deshalb flüsterte ich ein beschämtes »Danke« und
20 starrte auf den Schnee. Das freundliche, fast kameradschaft-
21 liche Auftreten des Kaplans verstärkte meine Irritation.

22 »Sie stehen hier so allein. Sie konnten die Person nicht
23 beeindrucken, wegen der Sie hier sind?«

24 »Wie?«

25 Er tätschelte meinen Arm. »Sie haben sich in wenigen
26 Wochen gewandelt. Da gibt es doch jemanden?«

27 »Öhm?« Von der Fragerei schlug mein Herz einen schnellen
28 Rhythmus. Dabei hatte ich bei diesem kacklangweiligen Later-
29 nenumzug mitgemacht, um bei ihm zu sein. Nun schnürte mir
30 die Nervosität die Kehle zu, und ich musste zweimal schlu-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 cken, bevor ich antworten konnte. »Ja ... nein ... sie weiß
2 nicht ... e... sie darf es auch nicht wissen. Geheimnis.«
3 Zur Bekräftigung nickte ich ihm zu.

4 Der Kaplan legte den Kopf zur Seite. »Verstehe. Nun, mich
5 haben Sie jedenfalls beeindruckt.«

6 Ich starrte grinsend in den Himmel. Trotz der kalten Luft
7 überzog Hitze mein Gesicht.

8 Er war beeindruckt.

9 Von mir.

10 Für diese Worte hätte ich ihn so gerne geküsst oder
11 wenigstens seine Hand gehalten. Seufzend strich ich über den
12 Flachmann.

13 Die Stimme des Geistlichen riss mich aus den Gedanken.

14 »...en verführt, oder?«

15 »Wie?«

16 »Ich sagte, dass die Sterne hier in den Bergen traumhaft
17 schön sind.«

18 »Öhm ... ja, ich denke schon?« Die Sterne hatten mir nie
19 viel bedeutet. Es waren eben Lichtpunkte am Himmel.

20 »Sie haben doch bestimmt schon Mädchen verführt, indem Sie
21 die Sternbilder erklärt haben?«

22 »Hmm.« Ich schielte zu ihm herab. Eine eher ungewöhnliche
23 Frage für einen Geistlichen, aber vermutlich wollte er mich
24 nur von meinem vermeintlichen Liebeskummer ablenken. »Nein,
25 öhm ... ich weiß nichts über die Sternbilder.«

26 »Nicht? Da haben Sie über Jahre so einen Ausblick und
27 haben sich damit nie beschäftigt?« Es klang wie ein Vorwurf.
28 Den mühsam aufgebauten Respekt hatte ich erfolgreich wieder
29 zunichtegemacht. Aus irgendeinem Grund lagen in der Gegen-
30 wart des Kaplans Fettnäpfchen aus, in die ich mit traum-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 wandlerischer Sicherheit trat. Als Antwort schüttelte ich
2 traurig den Kopf.

3 »Das ist schade.« Er klopfte mir auf den Rücken und ließ
4 seine Hand zwischen den Schulterblättern liegen. »Damit ihr
5 Ausflug nicht völlig umsonst war, kann ich Ihnen gerne ein
6 wenig erzählen. Für die Zukunft.«

7 »Okay«, flüsterte ich.

8 »Fangen wir mit etwas Leichtem an: dem Großen Wagen. Den
9 kennen Sie sicherlich? Dafür müssen wir uns aber etwas
10 bewegen.« Er übte sanften Druck aus und drehte mich ein
11 Stück. Fasziniert von der Intimität ließ ich ihn gewähren.

12 »Dort ist er.« Sein Finger beschrieb einen Bogen.

13 »Sieht nicht aus wie ein Wagen.«

14 »Na, eigentlich ist es auch der Große Bär. Manche nennen
15 es auch ›Schöpfkelle‹.«

16 So sahen die hellen Punkte schon eher aus.

17 »Was Sie auch das ganze Jahr über sehen und leicht finden
18 können, ist Kassiopeia.« Er zeigte auf einen anderen Haufen
19 Stern. »Das Himmels-W, weil es aussieht ...«

20 »Wie ein W! Ja, das erkenne ich.« Ich rutschte näher an
21 ihn heran, um den Bewegungen seiner Hand besser folgen zu
22 können. Dicht genug, um auch seinen blumigen Duft wahrzu-
23 nehmen.

24 »Mit den beiden können Sie den Polarstern finden. Sie
25 denken sich einfach eine Linie zwischen dem mittleren Stern
26 von Kassiopeia und der Deichsel des Großen Wagen, dort. In
27 der Mitte liegt der Polarstern.«

28 Der von ihm beschriebene Weg deutete auf eine Gruppe von
29 mehreren Sternen, die nichtssagend aussahen. »Der da?«,
30 fragte ich wahllos auf einen deutend.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Nein, das passiert leicht, dass man sich da im Kleinen
2 Wagen vertut.«

3 »Kleiner Wagen? Großer Wagen? Da ist aber viel Verkehr am
4 Himmel!«

5 Kaplan Flory kicherte. »Ein wenig, ja. Schauen Sie. Der
6 Polarstern ist dort. Die Spitze der Deichsel.«

7 Ich folgte seinem Finger. Der gezeigte Stern leuchtete
8 eher schwach zwischen den anderen hervor. Den Nordstern
9 hatte ich mir pompöser vorgestellt.

10 »Der ist aber gar nicht hell«, flüsterte ich irritiert.

11 »Aber dafür konstant. Ich kann Ihnen einen hellen Stern
12 zeigen.«

13 Erneut schob er mich ein Stück. Ich hielt den Blick
14 gebannt auf den Himmel gerichtet. Das Meer aus Lichtpunkten
15 hatte mir einen winzigen Teil seiner Geheimnisse offenbart.
16 Zumindest Autos und Buchstaben konnte ich nun finden.

17 »Dort liegt Sirius, der hellste Stern am Nordhimmel.
18 Leider sieht man ihn nur in den Wintermonaten.«

19 »Wo denn?« Um seinem ausgestreckten Arm zu folgen, legte
20 ich den Kopf etwas zur Seite. Wir waren uns nun so nah, dass
21 ich seinen Atem hören konnte. Er hatte recht, es war verfüh-
22 rend. Sein Finger deutete auf einen riesigen, blinkenden
23 Fleck. »Sie wollen mich doch veräppeln? Das ist doch ein
24 Flugzeug!«

25 »Lassen Sie es einen Moment wirken.«

26 Ich starrte auf den Lichtpunkt. Er glänzte und funkelte in
27 verschiedenen Farben, wie ein Diamant. Aber tatsächlich
28 bewegte er sich nicht. Kein Flugzeug, wirklich ein Himmels-
29 körper. So hatte ich mir den Polarstern vorgestellt. Pompös
30 und majestätisch, heller als die anderen Sterne. Obwohl so

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 leicht zu finden, war mir dieser Sirius niemals aufgefallen.
2 Er schien kurz zu verblassen, nur um direkt wieder zu leuch-
3 ten. Der Anblick zog mich in seinen Bann.

4 »Wunderschön«, flüsterte der Kaplan.

5 »Ja.« Ich blickte zu ihm. »Dan...« Er schaute mir ins
6 Gesicht, die Hand, mit der er mich gelotst hatte, lag noch
7 immer auf meinem Rücken. In seinen Augen war dieses gewisse
8 Etwas. Ich hatte es schon vorher bei Frauen Männern gesehen.
9 Aber diese Menschen hatten mit mir geflirtet. Ich hielt den
10 Atem an. Der Kaplan hatte eben sicherlich die Sterne als
11 »wunderschön« bezeichnet, nicht mich, oder?

12 Es gab nur eine Möglichkeit, das herauszufinden. Ich
13 beugte meinen Kopf zu ihm und öffnete den Mund zum Kuss.

14 Hinter uns kreischten Kinder auf. Hektisch trat der Geist-
15 liche einen Schritt zur Seite.

16 »Pflicht«, murmelte er unbestimmt, bevor er zum Platz
17 zurück stapfte. »Was soll das werden?«, rief er. »Glaubt ja
18 nicht, dass ich das nicht mitbekomme!«

19 Einige Kinder hatten entdeckt, dass sich die Stöcke der
20 Laternen als provisorische Schwerter verwenden ließen. Mit
21 klopfendem Herzen beobachtete ich, wie Kaplan Flory die
22 Jungs ermahnte.

23 Er hatte eben selbst von der verführenden Wirkung der
24 Sternbilder gesprochen. Er war mir so nahegekommen.

25 Entweder hatte ich den Verstand verloren, oder mein Lehrer
26 hatte mit mir geflirtet.

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 5

2 Unser Gespräch beschäftigte mich bis in die Träume. Wir
3 standen erneut am Seeufer, zu zweit, keine schreienden
4 Kinder. Endlich konnte ich ihn küssen. Doch er reagierte mit
5 Wut und Abscheu, lief von mir fort. In diesen Nächten wachte
6 ich schweißgebadet auf.

7 Im Unterricht ließ sich Kaplan Flory nichts anmerken und
8 mit jedem Tag, der verstrich, zweifelte ich, dass er mit mir
9 geflirtet hatte. Sicherlich nur Einbildung, ein Wunsch eines
10 verknallten Teenagers.

11 Ich mied den Geistlichen und verbrachte stattdessen mehr
12 Zeit mit meinen Freunden. Wir planten unser Finale. Ins-
13 gesamt waren wir damit recht erfolgreich, leider war die
14 aktuelle Idee an der Verfügbarkeit von Antilopen geschei-
15 tert. Bis zu den Weihnachtsferien hatten wir keine Lösung
16 gefunden und so ruhte die Planung bis ins nächste Jahr.
17 Frank, Fabian und Sebastian folgten den meisten Schülern und
18 fuhren zu ihren Familien. Meinen Eltern war ich scheißegal,
19 also besuchte ich gewöhnlich Mark, dessen Verwandte mich
20 mochten. Aber er hatte sich mit seinem Alten verkracht und
21 wir blieben im Internat.

22 Heiligabend saß ich grübelnd im Kaminzimmer. Die Träume
23 waren nicht verschwunden. Unter normalen Umständen hätte ich
24 mit meinen Freunden darüber gesprochen. Doch die durften
25 nicht wissen, dass ich auf ihn stand. Der Kaplan der Schule
26 war auch unser Vertrauenslehrer.

27 »Herr Flory, haben Sie mit mir geflirtet?«, hörte ich mich
28 in Gedanken fragen. Die Reaktion war die gleiche wie in
29 meinen Träumen. Ein verächtlicher Blick, eine zugeknallte
30 Tür.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Mark schlang seine Arme von hinten um mich und drückte
2 seine Stirn in meine Haare. »Du, ich, Party. Heute. Keine
3 Widerrede«, sprach er bestimmend.

4 »Ja?«

5 Er rutschte auf den Stuhl neben mir. »Sag, hast du jetzt
6 auch eine feste Freundin, oder bist du noch frei?«

7 »Ich habe doch die ganze Zeit gesagt, dass ich *keine* Frau
8 beeindrucken wollte. Ich bin Single. Warum willst du das
9 schon wieder wissen?«

10 »Also war die ganze Sache mit dem Lichterfest für den
11 Arsch?«

12 Ich rollte mit den Augen.

13 »Wie dem auch sei, wir feiern heute Abend eine Weihnachts-
14 party. Alles kurzfristig und viel Platz ist nicht, deshalb
15 muss ich die Gäste mit Bedacht auswählen. Was sagst du zu
16 der Dame?« Mark schob mir sein Telefon zu. Es zeigte das
17 Bild einer leicht bekleideten Frau.

18 »Heißer Feger«, log ich.

19 »Und sagt dir auch die zu?«

20 Ich nickte, ohne das Bild anzusehen. »Du, mir ist gar
21 nicht so nach Besuch. Ich dachte, wir machen uns einen
22 gemütlichen Abend zu zweit.«

23 »Nur du und ich? Das ist verlockend, aber eigentlich
24 wollte ich dieses Jahr noch etwas *Spaß* haben. Du doch auch?«

25

26 »Öh, ja, schon.«

27 »Super, dann lass mich mal machen!«, er sprang auf und
28 wuschelte durch mein Haar. Mit dem Telefon in der Hand ver-
29 ließ er den Raum. Mark kannte jeden im Umkreis - vermutlich
30 sogar in der gesamten Bundesrepublik. Trotz des strengen

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Alkoholverbots veranstaltete er feuchtfröhliche Partys auf
2 dem Schulgelände, zu denen auch vorwiegend weibliche Gäste
3 von außerhalb kamen. Ich hatte nie verstanden, wie er das
4 vor den Lehrern versteckte, aber es funktionierte. Nach den
5 Worten von Kaplan Flory zu urteilen, waren unsere Lehrkräfte
6 gar nicht so unwissend, wie er immer dachte. Seufzend ließ
7 ich meinen Kopf auf die Tischplatte sinken und starrte auf
8 den grauen Himmel. Es schneite schon wieder. Scheiß weiße
9 Weihnachten, was für ein Segen. Am Abend würde mir also eine
10 angetrunkene Frau ins Ohr säuseln, wie unfassbar romantisch
11 das eingeschneite Schloss war. Ich hätte nach Hause fahren
12 sollen. Dort durfte ich wenigstens Männer treffen. Meine
13 Eltern hatten mir erlaubt, schwul zu sein, solange es nie-
14 mand in der Schule erfuhr. Ja, sie hatten es mir *erlaubt*,
15 als wenn das Gegenstand einer Diskussion gewesen wäre. Sie
16 hofften vermutlich, dass es sich verwachsen würde oder so.
17 Ich sprang auf und lief Mark nach. Er stand am Treppenabsatz
18 und telefonierte.

19 »Mark!«, rief ich über den Flur. »Ich ...«

20 »Ja?« Er schaute mich mit seinem verschmitzten Grinsen an.
21

22 »Ich bin schwul«, wollte ich ihm entgegen schreien. »Ich
23 will keine Frauen treffen. Heute Abend nicht und generell
24 nie wieder. Ich will Kaplan Flory, nackt auf meinem Bett.
25 Oder dich.« Nichts von dem sprach ich laut aus.

26 Wegen meines Zögerns hob er erwartungsvoll die Brauen. Ich
27 holte tief Luft und öffnete den Mund. »Lad doch bitte die
28 Brünette ein, ja?«, sagte ich stattdessen. Er nickte und
29 drehte sich um. Ich biss mir auf die Zunge, die den falschen
30 Satz ausgespuckt hatte. Das wäre einer dieser Momente

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 gewesen. Mark war einer meiner besten Freunde, aber ich war
2 zu feige, ihm die Wahrheit zu sagen.

3 Erneut musste ich am Abend die Maskerade wahren.
4

5 Deshalb stand ich einige Stunden später in einem der Keller-
6 gewölbe und hielt mich an einem schalen Bier fest. Neben mir
7 erzählten zwei Frauen in meinem Alter von ihren Ausbil-
8 dungen. Beide flirteten bei jeder Gelegenheit aggressiv mit
9 intensivem Körperkontakt. Von der lauten Musik und den
10 belanglosen Gesprächen schwirrte mir der Kopf. Unter einem
11 Vorwand verdrückte ich mich nach draußen. Es gab einen Not-
12 ausgang, den die Raucher benutzten.

13 Ich ließ die Tür zufallen und genoss die plötzliche
14 Stille. Es hatte aufgehört zu schneien, war jetzt aber
15 arschkalt. Der Wind biss durch mein Sakko. Trotzdem blieb
16 ich und atmete tief durch, die Eiskristalle kitzelten in der
17 Nase. Die Wolken gaben fleckenweise den Blick auf die Sterne
18 frei. Ich suchte den Himmel nach den Sternbildern ab, die
19 mir Kaplan Flory gezeigt hatte. Die Kälte ließ mich frösteln
20 und ich gab es auf. Ohne warmen Mantel machte es keinen
21 Spaß.

22 Also wieder rein. Die Kellertür hatte aber nur einen Knauf
23 und ich Depp hatte die Tür zufallen lassen, anstatt sie zu
24 verkeilen. Ich war ausgesperrt. Der nächste offene Zugang
25 lag im Hauptgebäude - auf der anderen Seite des Komplexes.
26 Mein Handy lag sicher und warm bei Mark. Ich stöhnte auf,
27 lehnte die Stirn an die Tür und wartete auf einen Raucher.

28 Doch es kam niemand. Dafür erinnerte mich der Wind freund-
29 lich an die arktischen Temperaturen. Scheiß Öko-Generation,
30 keiner rauchte mehr. Es blieb nur der lange Weg. Zähneklap-

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 pernd stapfte ich um das Gebäude.

2 Der Schnee war zu Haufen unterschiedlichster Höhe auf-
3 geweht und die schmale Mondsichel spendete nur wenig Licht,
4 wenn sie zwischen den Wolken auftauchte. Nach einigen
5 Schritten waren meine Hosenbeine durchnässt. Ich bahnte mir
6 fluchend den Weg. Scheiß weiße Weihnachten. Wie konnte das
7 nur irgendeine Person ernsthaft romantisch finden?

8 Außer mir war mindestens ein anderer so dämlich gewesen,
9 bei dem Wetter raus zu gehen. In einiger Entfernung stapfte
10 eine Gestalt den Weg durch den Schnee.

11 Ich versuchte, aufzuschließen, damit ich wenigstens nicht
12 alleine frieren musste. Der Depp lief aber in die falsche
13 Richtung, auf den See zu. Mir war egal, warum er dort hin-
14 lief, ich wollte ins Warme zurück.

15 Aus den Augenwinkeln sah ich den Typen am Ufer langlaufen.
16 Bisher war der See nur an den Rändern mit einer dünnen Eis-
17 schicht bedeckt. Trotzdem stapfte er auf das Wasser zu. Ich
18 lief eine Warnung rufend hinter der Gestalt her, doch der
19 Wind trug meine Stimme fort. Zwei weitere Schritte, und er
20 war in dem dunklen Loch verschwunden. Nur das Platschen
21 drang zu mir. Ich rannte schneller und suchte das Eis ab. An
22 einer Stelle deutete ein schwarzer Kreis auf den Unfall. Die
23 Person versuchte verzweifelt, das Ufer zu erreichen. Unter
24 ihren panischen Bewegungen brachen immer mehr Stücke des Eis
25 ab.

26 »Ruhig bleiben, ich helfe dir!«

27 Ich warf mich flach auf den Boden. In einem Film hatte es
28 die Figuren ähnlich getan. Meine Füße fanden Halt ein einem
29 ufernahen Baumstamm. Vorsichtig schob ich mich über den
30 Schnee, die Arme ausgestreckt. Weit hatte es der Pechvogel

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 nicht geschafft, aber es reichte. Unsere Hände trafen sich
2 und wir griffen beherzt zu. Das eiskalte Wasser stach
3 schmerzhaft. Vor Schreck ließ ich los. Doch die Finger der
4 Gestalt hatten sich bereits in den Stoff meines Sakkos
5 gekrallt, sodass sie nicht unterging. Um die Kälte zu igno-
6 rieren, konzentrierte ich mich auf die Aufgabe, erneute den
7 Griff und zog. Platschen, pfeifen und schnaufen. Der Typ war
8 schwer.

9 Als er endlich auf das Ufer rutschte, sank ich keuchend
10 neben ihn. Zähneklappernd lagen wir im Schnee, der Wind trug
11 unseren Atem in Wölkchen davon. Meine Hände und Arme waren
12 mittlerweile taub.

13 »Wa...«, begann ich, doch das Sprechen war nahezu unmög-
14 lich. Das schwarze Häufchen gab einen kratzigen Laut von
15 sich und drehte den Kopf. Blondes Haar klebte auf dem
16 Gesicht - Kaplan Flory.

17 »Hochw...«, versuchte ich es erneut und gab auf. Wir muss-
18 ten hier weg, sofort.

19 Ich half dem Mann hoch und schob in Richtung des Schlos-
20 ses. Mechanisch bahnten wir uns den Weg durch den Schnee. Er
21 wurde mit jedem Schritt langsamer. Ich zog an seiner Hand.
22 »Ko... ko... kommen Sie, r... rein.«

23 Der Wind hatte meinen Kopf in einen einzigen Eisblock ver-
24 wandelt. Der Weg war nicht weit, doch unter diesen Bedin-
25 gungen eine Tortur. Der Geistliche blieb wimmernd stehen.
26 Wir waren nur wenige Meter vom nächsten Eingang entfernt.

27 »Bi... bi... bitte«, flehte ich ihn an, zog erneut an ihm,
28 aber er bewegte sich nicht. Mit einem leeren Blick starrte
29 er auf dem Schnee. Ich schaute von ihm zum Schloss und
30 zurück. Mir war bewusst, dass die Zeit drängte. Er musste

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 ins Warme. Beherzt griff ich zu und hob ihn in meine Arme.
2 Seine vollgesogene Kleidung war schwer und glitschig. Die
3 ersten Schritte rutschte ich eher, als zu gehen.

4 Schnaufend schleppte ich ihn die letzten Meter zum Neben-
5 eingang und durch die Tür. Wie im Traum wankte ich, die eis-
6 kalte Beute fest umklammert, durch die Gänge.

7 Wir trafen niemanden.

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 **6**

2 Ganz automatisch war ich in mein Zimmer gestolpert. Wir
3 brauchten Wärme. Zu den Privilegien der Oberstufe gehörte
4 ein kleiner Kamin in den eigenen Räumen. Ich stellte den
5 zitternden Kaplan in das Badezimmer, riss alle Heizungen auf
6 und entfachte ein Feuer. Wegen der tauben Finger benötigte
7 ich einige Anläufe, bis die Flammen knisternd Hitze aus-
8 strahlten.

9 »Ausziehen!«, rief ich dem Geistlichen zu. Laut einer
10 Fernsehdokumentation war es notwendig, dass man die nasse
11 Kleidung auszog. Doch er stand nur apathisch und tropfend im
12 Raum.

13 »Bitte, Sie müssen aus den nassen Sachen raus. Kommen
14 Sie«, redete ich auf ihn ein. Da er weiterhin nicht
15 reagierte, zog ich ihm den Mantel aus und versuchte, sein
16 Hemd aufzuknöpfen. »Es wird gleich wärmer, versprochen.«
17 Zwar kam langsam das Gefühl ein meine Finger zurück, ein
18 schmerzhaftes Puckern, aber die verfluchten Knöpfe stellten
19 eine Herausforderung dar. Verzweifelt riss ich an dem Stoff,
20 bis er nachgab. Unter Beteuerungen, dass es bald besser sei,
21 gelang es mir, Kaplan Flory zu entkleiden. Ich rubbelte ihn
22 trocken, wickelte ihn in Handtücher und setzte ihn vor den
23 Kamin. Zur Sicherheit holte ich alle Decken hervor und
24 deckte den Geistlichen zu. »Ruhen Sie sich aus.«

25 Schnaufend sank ich auf den Stuhl am Schreibtisch. Obwohl
26 wir jetzt im Warmen waren, zitterte ich am ganzen Körper -
27 mir war kalt? Auf dem Boden sammelte sich Wasser. Meine
28 eigene Kleidung war bei der Rettungsaktion ebenfalls völlig
29 aufgeweicht. Zähneklappernd fischte ich die letzten tro-
30 ckenen Handtücher aus dem Schrank.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Vor dem Kamin hatte sich der Kaplan aus allen verfügbaren
2 Decken einen Kokon gebaut. Es sah zwar sehr niedlich aus,
3 aber mir war kalt. Behutsam zog ich an der obersten Schicht.
4 »Haben Sie etwas Platz für mich?« Da er nicht antwortete,
5 schob ich mich unter die Decken. Trotz des Eisbads ver-
6 strömte er diesen betörenden, blumigen Geruch. Er atmete
7 tief und gleichmäßig. War er eingeschlafen? Auch ich spürte
8 eine bleierne Müdigkeit und schloss die Augen, um kurz aus-
9 zuruhen.

10

11 Pechschwarze Dunkelheit umgab mich. Schwerelos trieb ich
12 dahin.

13 »Sie müssen sich an den Sternen orientieren«, hallte die
14 Stimme des Kaplans.

15 »Aber wie?«

16 »Ich habe es Ihnen doch gezeigt?«

17 Da waren tatsächlich Lichtpunkte. Ungeordnet hingen sie in
18 Gruppen über mir. Ich war mir sicher, dass ich nur mit ihrer
19 Hilfe nach Hause finden würde. Er hatte es erklärt. Linien
20 bilden, Sterne verbinden. Immer, wenn ich einen Punkt
21 fixierte, wanderte er weiter. Ich versuchte es erneut,
22 erfolglos. Panik stieg in mir auf. Die Dunkelheit wollte
23 nicht enden.

24

25 Ein Feuer knackte. Mein Herz hämmerte schmerzhaft gegen die
26 Rippen. Ich riss die Augen auf und schaute mich erschrocken
27 um. Im gedämpften Licht des Kamins erkannte ich den Schreib-
28 tisch, das Bett, den gemütlichen Sessel am Fenster - mein
29 Zimmer. Die Dunkelheit gehörte nur zu einem bösen Traum.
30 Erleichtert seufzte ich auf.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 »Danke«, hauchte eine zarte Stimme.
2 Auf einen Ellenbogen gestützt lag Kaplan Flory lächelnd
3 neben mir. Durch die Spiegelung der Flammen leuchteten seine
4 Augen bernsteinfarben.
5 Wir schauten uns an. Er nestelte am Saum eines Handtuchs
6 und sein Finger berührte wie zufällig meinen Arm. Den viel-
7 sagenden Blick konnte ich mir doch nicht einbilden? Zaghaft
8 streichelte ich über seine Wange. Er blickte mich schweigend
9 an. Wollte er mehr?
10 Ich rollte mich auf die Seite. Unsere Gesichter trennten
11 nur wenige Zentimeter. Noch immer schwieg er, rückte aber
12 nicht von mir fort. Vor Anspannung hielt ich den Atem an.
13 Das war der Moment, doch er würde den ersten Schritt nicht
14 gehen.
15 Ich schloss die Augen und drückte meine Lippen auf seine.
16 Genauso plötzlich zog ich den Kopf wieder zurück. »Öh, tut
17 ...«
18 »Hmm.« Über die Brust, am Schlüsselbein vorbei streichelte
19 er mich und legte seine Hand in meinen Nacken. »Wunder-
20 schön.«
21 »Ich ...«
22 Mit sanften Druck führte er unsere Lippen erneut zusammen.
23 Sinnlich spielte er mit der Zunge, knabberte an meiner Haut.
24 Sein Mund wanderte tiefer.
25 Zärtlich kraulte ich seine Brust, folgte den angenehm
26 kitzelnden Härchen in Richtung seiner Scham. Mit jedem
27 Zentimeter, den ich über seine Bauchmuskeln glitt, spannte
28 er sie stärker an. Seine Atmung wirkte gepresst und er hatte
29 aufgehört zu küssen.
30 Etwas stimmte nicht.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Irritiert blickte ich auf. Er schaute mich mit geweiteten
2 Augen an.
3 »Soll ich aufhören?«
4 Er schüttelte den Kopf.
5 »Sind Sie nervös?«
6 Er nickte.
7 »Schon einmal gemacht?«
8 Die Muskeln um seine Augen zuckten und er schloss die
9 Lider. Ich verstand.
10 »Ich zeige es Ihnen, ja?«
11 »Ich heiße Sven«, flüsterte er.
12 »Okay, Sven.« Zärtlich küsste ich seinen Hals. »Es wird
13 dir gefallen.«
14 Sanft führte ich seine Hände und lauschte dem verzückten
15 Stöhnen.
16
17 Unsere Körper mit Fingern und Lippen zu erkunden, war
18 erschöpfender, als ich angenommen hatte. Schwer atmend lagen
19 wir nebeneinander vor dem Kamin. Das knisternde Feuer ließ
20 den Raum romantisch flackern. Ich kuschelte mich an Sven und
21 küsste seinen Hals. Er schmeckte salzig. Dieser wundervoll
22 zarte Mann musste mit Küssen überschüttet werden. Jeden
23 Zentimeter seiner Haut wollte ich berühren.
24 »Du hast mir eben das Leben gerettet.«
25 Ich war an den Schlüsselbeinen angekommen und sprach zwi-
26 schen den Küssen. »Hmm? Das Leben ... gerettet? Mit Sex? Das
27 war ... nur ein ... Handjob.«
28 Er kicherte. »Nein, draußen auf dem See.«
29 »Hmm.« Sven gehörte zu den Menschen, die nach Sex gerne
30 redeten. Da ich gerade beschäftigt war, störte es mich

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 nicht. Ich fuhr mit seiner Brust fort.

2 »Als ich im Wasser war ... die Leute sagen immer, dass das
3 Leben an einem vorbeizöge. Und ich dachte wirklich, dass ich
4 sterben werde. Aber weißt du, was meine Gedanken waren?«

5 »Hmm?« Hatte ich die rechte Brustwarze schon geküsst? Zur
6 Sicherheit drückte ich meine Lippen erneut auf sie.

7 »Ich dachte, »was wird nur Gott von dir halten, wenn du
8 wie ein tropfnasser Pudel auftauchst?« das ist doch ein
9 alberner Gedanke, oder?«

10 »Hmm.« Die blonden, fast durchsichtigen Haare auf seinem
11 Bauch kitzelten an den Lippen. Vorsichtig tastete ich mich
12 weiter zum Bauchnabel.

13 »Es war auch blöd, überhaupt da raus zu laufen. Ich wollte
14 es eigentlich nur als Ausrede nehmen, damit ich das Tele-
15 fonat jederzeit beenden könnte, verstehst du?«

16 »Hmm.« Ich küsste seine Hüftknochen. Langsam musste ich
17 mich entscheiden. Entweder ich wanderte die Beine hinab und
18 wieder hinauf, oder ich drehte ihn um. Mein Ziel, dieser
19 kleine, liebliche, reizende Hintern, lag dort. Allein der
20 Gedanke an ihn erregte mich. Lange würde ich nicht mehr aus-
21 halten.

22 »Mein Vater ist etwas anstrengend. Lange Geschichte, aber
23 unser Verhältnis ist einfach nicht so gut. Wie sieht das bei
24 dir aus?«

25 »Hmm.«

26 »Daniel?«

27 »Hmm?«

28 »Verstehst du dich gut mit deinen Eltern?«

29 Ich würde einfach seine Scham hinabwandern, bis ich es
30 nicht mehr aushielt, und mir dann den Hintern vorknöpfen.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Meine Lippen setzten ihren Weg fort. »Das kannst ... du dir
2 ... doch selbst ... denken. Ich ... bin hier ... und nicht
3 ... bei meinen ... Eltern unterm ... Weihnachts...«
4 »Scheiße! Weihnachten!« Sven richtete sich abrupt auf.
5 »Wie spät ist es? Oh Gott!«
6 »He, ich war hier noch nicht fertig!«
7 »Wo sind meine Sachen?« Er sprang auf. »Weihnachten, wie
8 konnte ich das vergessen?« Er lief ins Badezimmer.
9 Ich rollte mich auf den Bauch und schaute ihm hinterher.
10 »Ja, ich weiß. Kommt immer so plötzlich. Geschenke ver-
11 gessen?«
12 »Nein«, brummte er, die Taschen seines Mantels durchwüh-
13 lend. »Weihnachtsmesse.«
14 »Ach die.« Ich gähnte. »Lass die doch ausfallen, da gehen
15 eh nur Oberstreber hin. Bleib lieber hier bei mir, vor dem
16 Kamin.«
17 Sven trat ins Zimmer zurück und blickte mich streng an.
18 »Das kann ich ja wohl schlecht?«
19 »Wieso?«
20 »Daniel!«
21 Ich zog die Brauen zusammen. Es stimmt einfach, dass
22 einem bei starker Erregung das Blut im Gehirn fehlt. Erst,
23 als mein Blick auf das Kreuz an seinem Mantelaufschlag fiel,
24 machte es Klick. »Oh, ja. Du musst arbeiten. Du wirst doch
25 keinen Ärger kriegen?«
26 »Wenn ich zu spät komme? Nein, nicht sehr.« Er betrachtete
27 traurig sein Handy. »Ach, das war noch ganz neu.«
28 Ich zuckte mit den Schultern. »Kauf halt ein Neues. Jetzt
29 musst du deinen Vater nicht anrufen.«
30 »Ja, ganz toll.« Er seufzte und legte das defekte Gerät

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 auf den Tisch. »Gehst du zur Messe?«

2 »Ich habe mich das ganze Jahr darauf gefreut, die zu ver-
3 passen! Aber dir wünsche ich ganz viel Spaß!« Ich nickte zu
4 meinem Penis. »Ich werde aber gleich duschen und an dich
5 denken, falls das hilft?«

6 Kopfschüttelnd untersuchte Sven seine Kleidung. »Daniel?«

7 »Ja?«

8 »Hast du ... wie komme ich denn jetzt in mein Zimmer?«

9 Die Klamotten waren natürlich noch nass, die konnte er
10 nicht anziehen. »Vielleicht habe ich was.« Ich reichte ihm
11 einen Kapuzenpullover und eine Trainingshose. »Ist viel-
12 leicht etwas groß.«

13 Sven versank in meinem Pullover, aber mit der Kapuze war
14 er nicht zu erkennen. Lachend krepelte ich die Hosenbeine
15 um. »Das ist ein Anblick!«

16 »Lachst du mich aus?«

17 »Nein. Du bist nur so unglaublich süß.« Ich zog ihn für
18 einen Kuss an mich.

19 »Ich muss jetzt wirklich gehen.«

20 Widerwillig ließ ich ihn los. »Gute Nacht, dann.«

21 Sven lächelte mich an. »Ja, gute Nacht.« Er huschte aus
22 dem Zimmer.

23 Priester vor einem Kamin - ein wahrlich heiliger Abend.
24 Ich vergrub mein Gesicht in den Decken. Sie rochen noch nach
25 ihm.

26

27 Als der Boden zu unbequem wurde, ging ich duschen. Das warme
28 Wasser wusch die letzten Zeugnisse unserer kleinen Sünde von
29 meiner Haut. Der Gedanke ließ mich grinsen. Falls der alte
30 Mann da oben im Himmel tatsächlich existierte, erwartete uns

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 sicherlich ein Plätzchen in der Hölle. Als Kind hatte ich
2 Hoffnung und Trost in die Religion gesetzt. Doch seit ich
3 meine wahren Gefühle entdeckt hatte, mied ich diesen Gott,
4 der in mir einen Fehler sah. Und trotzdem hatte er Sven zu
5 seinem Diener berufen. Ein seltsamer Plan.

6 In ein Handtuch gewickelt schlurfte ich zum Bett. Auf
7 Marks Party waren die Gäste vermutlich schon rotzevoll.
8 Neben widerlichem Bier, uninteressanten Frauen und in den
9 Ohren schmerzender Musik, würde mich dort also das Gegröle
10 Betrunkener erwarten. Dann lieber ins Bett.

11 Die Decken verströmten Svens Geruch. Der saß unten in der
12 Kirche und bereitete mit Pfarrer Röwer die Messe vor. Ich
13 hatte zwar behauptet, nicht hingehen zu wollen, doch die
14 Aussicht, meinen Geliebten wiederzusehen, erhöhte die
15 Attraktivität der Veranstaltung enorm. Es war noch ausrei-
16 chend Zeit bis zu ihrem Beginn.

17 Und Sven könnte mir danach vielleicht erklären, warum Gott
18 Schwule hasste, sie aber als Priester akzeptierte. Immerhin
19 waren solche Fragen Teil seines Berufs als Kaplan.

20 Warm eingepackt stapfte ich hinunter ins Dorf.

21

22 Die Messe war gut besucht und Sven hatte mich nicht ent-
23 deckt. Für meine Fragen wäre ein intimeres Plätzchen ohnehin
24 sinnvoller. Also wartete ich im Anschluss zwischen den
25 Bäumen auf ihn. Es gab nur den einen Weg zur Schule und
26 damit lief er nach dem Gottesdienst hier entlang. Leider
27 hatte ich unterschätzt, wie lange Priester in ihrer Kirche
28 herumhockten. Mittlerweile stand ich gelangweilt in dem
29 Wäldchen hinter dem Dorf. Die Kälte fand ihren Weg durch
30 Handschuhe und Mantel. Um mich zu wärmen, trat ich von einem

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Bein auf das andere. Endlich stapfte die kleine, dick ein-
2 gepackte Gestalt an meinem Versteck vorbei. Ich schlich ihm
3 hinterher. »Na? Zu spät gekommen, weil du ... na ja ...
4 gekommen bist?«

5 Er zuckte zusammen und drehte sich zu mir um. »Sie? Was
6 machen Sie denn hier?«

7 Ich schloss zu ihm auf. »Ah, ich habe die Messe besucht
8 und dachte, wir könnten gemeinsam nach Hause gehen. Damit du
9 nicht wieder ins Wasser fällst.«

10 »Ich dachte, dass Sie die Messe nicht mögen?«

11 »Ja, dachte ich auch. Aber die Alternative wäre diese
12 doofe Party gewesen. Ehrlich gesagt wurde der Gottesdienst
13 optisch aufgewertet.« Ich griff seine Hände und legte meine
14 Stirn an seine. »Du siehst in so einem Messgewand verdammt
15 sexy aus.«

16 Er trat erschrocken zurück. »Bitte sagen Sie so etwas
17 nicht.« Sven setzte den Weg zügig fort. »Das vorhin, das war
18 ein Fehler.«

19 »Ach, was denn genau?«

20 Obwohl es recht dunkel war, sah ich, dass er rot anlief.
21 »Alles«, flüsterte er mit zitternder Stimme. Wir liefen
22 einige Schritte schweigend auf die Schule zu. Ich konnte ihn
23 gut verstehen. Nach meinem ersten Mal hatte ich mich tage-
24 lang nicht aus meinem Zimmer getraut. Vorsichtig fasste ich
25 seine Hand. »Hey, du musst dich dafür nicht schämen. Es war
26 doch schön, oder?«

27 Er blieb stehen. »Ja, das war es. Aber es darf niemand
28 erfahren. Falls jemand fragt, ich hatte Pfarrer Röwer
29 gesagt, dass ein Schüler meine spirituelle Führung benö-
30 tigte.« Zwar hatte ich geführt, aber spirituell war es auf

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 jeden Fall gewesen. »Sagen Sie einfach, dass Sie gebeichtet
2 hätten, okay?«

3 »Ach? Und was soll ich gebeichtet haben?«

4 Er seufzte. »Das ist doch egal. Es würde ja sowieso nie-
5 mand erfahren.«

6 Wir setzten unseren Weg schweigend nebeneinander fort. In
7 den meisten Fällen hatte ich mit einer Person nur eine Nacht
8 verbracht. Aber Sven wollte ich wieder sehen. Er strömte
9 einen angenehmen Duft nach Weihrauch und Sommerblüten aus,
10 der mich an einen glücklichen Moment erinnerte. Bilder
11 ließen sich diesem Gedanken nicht zuordnen, nur eine innere
12 Zufriedenheit und wohlige Wärme.

13 »Liebt Gott uns?«

14 Er schaute nicht auf. »Was ist denn ... Warum fragen Sie
15 das?«

16 »Na, weil wir doch ständig irgendwie gegen seine Gesetze
17 verstoßen, oder?«

18 Sven nickte. »Gott liebt alle Menschen. Auch Sie, sonst
19 könnte er Ihnen ja nicht vergeben, wenn Sie beichten. Machen
20 Sie sich keine Sorgen.«

21 Ich hatte wissen wollen, warum wir überhaupt sündigten.
22 Aber der Kaplan stapfte schnaufend neben mir die Straße ent-
23 lang und ich bezweifelte, dass er heute Abend für eine theo-
24 logische Diskussion aufgeschlossen war.

25 Vor uns tauchte das verschneite Schloss glitzernd auf. In
26 der Nacht waren wichtige Wege ausgeleuchtet und der Schnee
27 reflektierte die spärliche Beleuchtung. Im Hof zog ich Sven
28 in eine Ecke, die von den Fenstern nicht einsehbar war.

29 »Darf ich morgen noch einmal zur Beichte kommen?«, flüs-
30 terte ich.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 Wir standen uns gegenüber und er schaute zu mir hoch. In
2 seinen blauen Augen entdeckte ich feine grüne und braune
3 Linien, die mir nie bei einem Menschen aufgefallen waren.
4 Klare, glänzende Augen. Sie bewegten sich hin und her, such-
5 ten mein Gesicht ab.

6 »Wir dürfen das nicht tun.«

7 Ich nickte zögerlich.

8 Dicke Schneeflocken fielen vom Himmel und unser Atem trieb
9 in dünnen Wölkchen davon. Er legte seine Hände auf meine
10 Brust, ich meine auf seine Schultern. Wir schauten uns in
11 die Augen. Dieses Kribbeln, dass ich nur in seiner Nähe ver-
12 spürte, kroch erneut über mich. Es war so einzigartig, dass
13 ich nicht wollte, dass es aufhörte.

14 »Scheiß drauf«, hauchte er und reckte den Kopf oben.
15 Unsere Lippen berührten sich.

16 Der Kuss war lang, intensiv und der schönste, den ich je
17 erlebt hatte.

18 Als wir uns voneinander lösten, lag eine dünne Schicht
19 Schnee auf seiner Mütze.

20 »Wir sollten ins Bett gehen«, stellte er fest. Ich
21 lächelte zu ihm herab und öffnete den Mund, doch er schüt-
22 telte den Kopf. »Jeder in sein Eigenes. Gute Nacht.«

23 »Gute Nacht.« Ich drückte seine Hände und ließ ihn los.
24 Zügig lief er ins Gebäude.

25 Ich blieb einige Minuten in der Ecke und grübelte über die
26 vergangenen Wochen. Sven hatte mehrfach einen Schritt auf
27 mich zugemacht. Das heute Nacht war mehr als ein One-Night-
28 Stand. Es sei denn, dies eben war ein Abschiedskuss gewesen.
29 Ein verdammt Guter.

30 Sein gehauchtes »Scheiß drauf« ließ viele Deutungen zu.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

1 In meinem Badezimmer lag doch noch seine nasse Kleidung.

2 Wir mussten uns erneut treffen.

3 Hier draußen würde ich keine Antwort finden und es frös-
4 telte mich.

5 Ich tat es Sven gleich und schlich in das Gebäude.

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30